

Sonnabend den 24. März 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Brieftäger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zelnen Seiten für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Verkäufe 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Zunehmende Artillerietätigkeit an der flandrischen Front und im Arras-Abschnitt. Kampferfolge in den übrigen Frontabschnitten. 230 Gefangene. — Der Ruhm der „Möwe“. — Die Reuterdepeschen über die Gefangensezung des Zarenpares. Briands Feindschaft gegen den neuen Kabinettschef Ribot.

Bon den Fronten.

Westen.

Drei Kampfzonen.

Berlin, 22. März. (Nicht amtlich.) Stegemann schildert zur Kriegslage im „Bund“ die Dreiteilung des von den Deutschen geräumten Gebietes im Westen. Die erste Zone sei etwa zehn Kilometer tief, ein ehemaliges Grabensystem, das schon durch die gesprengten Vertheidigungsanlagen und die fortgeschreitende Beschlebung ungängbar geworden war, die zweite Zone dahinter, etwa zehn bis fünfzehn Kilometer tief, umfasse einen Gebietsstreifen, der bis auf wenige Ortschaften, in denen die Bewohner gesammelt wurden, vollständig zerstört sei, wie man vor einer Festung das Glacis rastere. In diese Zone seien nach Überwindung einer dünnen Schotterdecke die Franzosen und Engländer jetzt eingedrungen und haben sich, wie zu erwarten, unter größten Schwierigkeiten vorwärts gearbeitet, zumal sie sich jeden Abend neu eingraben müssten. Je weiter sie vorrückten, desto mehr würden sich die Schwierigkeiten häufen, desto mehr entfernten sich die Franzosen und Engländer von ihrer Basis mit Verpflegung, Material und Munition. So erscheine heute schon die Verfolgung in einen unledichten Zwiespalt gepreßt. Die dritte Zone sei noch nicht von den Verfolgern erreicht. Sie umfasse das eigentliche Vorfeld der neuen deutschen Hauptstellungen, denen Stegemann mit dem Hinweise darauf, daß bei ihnen Sieg und Friede erklungen werden solle, kennzeichnend und mit erfreulicher Vorbedeutung die Bezeichnung „Siegfriedstellung“ gab.

Die Alliierten graben sich ein.

WTB. Berlin, 22. März. Die englisch-französischen Truppen führen in dem geräumten Gebiet gegenüber der schleierartig aufgestellten deutschen Sicherung nur langsam vor. An verschiedenen Stellen gingen die Alliierten dazu über, sich einzugraben. Ihre Verluste bleiben anhaltend hoch. Nordöstlich von Peronne und auf dem Nordufer der Aisne, wo die Franzosen gestern zweimal verlustreich geworfen wurden, kam es zu schweren Zusammenstößen mit dem Gegner. Gegen einen Angriff des Eiffelturms vom 21. März hat sich die Räumung von Royon ebenso wie der übrigen Ortschaften in großer Ruhe, ohne jeden Gewaltakt, vollzogen. Südöstlich von Berry-au-Bac drang eine Patrouille in einen feindlichen Graben ein und lehrte mit fünf Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück. Von der für den Monat März geplanten einheitlichen Frühjahrsoffensive der Entente blieb vorläufig nur der Balkan übrig, wo die Franzosen fortfahren, sich in vergeblichen blutigen Angriffen aufzupopfern.

Der deutsche Rückzug — die größte Meisterleistung.

Die Londoner „Truth“ schreibt: Der deutsche Rückzug an der Aisne erscheint als die größte Meisterleistung, die der deutsche Generalstab in diesem Kriege vollbracht hat.

Was immer auch unser Hauptquartier darüber denken mag, eins steht fest: die Militärtäucher sind offenbar länglich verdutzt darüber; natürlich dürfen wir ganz mit Recht erklären, daß dieser Rückzug ein Eingeständnis der Schwäche und die letzte Krönung unserer schwer er-

ungenen, doch nicht zur Vollendung gelangten Erfolge an der Somme im vergangenen Jahre ist. Doch ist dieser Erfolg nicht ganz von der Art, wie wir ihn noch vor einem halben Jahre erwartet haben — ja, ganz im Gegenteil, es ist uns noch garnicht so recht klar, ob wir überhaupt bei der ganzen Sache etwas gewonnen haben. In den letzten 2½ Jahren haben wir gelernt, daß der Rückzug eines Heeres dem Feinde ganz und gar nichts nutzt, wenn das zurückgehende Heer unverfehrt bleibt und dem Feinde auch weiterhin noch eine ungestoppte Front entgegenstellt. Wir müssen abwarten, was noch weiter kommt, und wie Haig diesen Vorgang ausnutzen kann. Augenblicklich jedoch verursacht uns der Godart ein wenig Unbehagen, daß der Feind dieses Manöver von Zeit zu Zeit wiederholt kann, nachdem wir ungewisse Kräfte an die Zerhämmerung seiner Stellungen gewandt haben. Denn der Deutsche hat noch einen weiten Weg vor sich, ehe er an seine Grenzen kommt, und wenn er die Sache immer so kunstvoll und geschickt macht, dann muß unser Fortschritt im Nachhinden sehr langsam vor sich gehen. So wird es einigermaßen schwierig sein, noch im Laufe dieses Jahres die Entscheidung herbeizuführen, die wir nach allem, was uns gesagt worden ist, an der Westfront erwarten sollten.

Der Ershöpfungskrieg würde beträchtlich über das Maß hinaus verlängert werden, das einige von uns erwartet haben. Wir müssen weiter das Beste hoffen, doch scheint die unmittelbare Lehre die zu sein, daß wir unsere Güter noch enger schmälen und mit allen unseren Hilfsmitteln sehr sparsam umgehen müssen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 22. März.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Berezina stehen unsere Abteilungen bis in die zweite Linie der Russen vor und fehren mit einem gesangenen Offizier, 228 Mann, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurück. Vorläufig feindlicher Jagdkommandos scheiterten überall, wo sie versucht wurden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hocher, Feldmarschalleutnant.

Südosten.

Die französische Offensive erreicht nichts.

U. „Az Egy“ meldet aus Sofia über die französische Offensive in Mazedonien: Die Franzosen wurden aus den vordersten Gräben, die sie mit größter Kraft anstrengung erobert hatten, wieder hinausgeworfen. Bulgaren wie Deutsche, ganz besonders die jungen Offiziere, zeigten bewundernswerte Kampfeslust und unüberstehliche Schnell, der, vereint mit den großen Leistungen unserer Artillerie, den Wert der langen Vorbereitungen unserer Feinde zunichte mache. Die Franzosen erreichten nichts.

Der Krieg zur See.

Flügeladjutant Graf Dohna.

Wie das WTB. hört, ist der Kommandant der „Möwe“, Graf zu Dohna-Schödien, zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden.

Der Ruhm der „Möwe“.

Vor einem Jahre, am 4. März 1916, verklarbte uns der amtliche Bericht des deutschen Admiralstabes: „Se. Majestät Schiff „Möwe“, Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schödien, ist heute nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit vier englischen Offizieren, 20 englischen Seesoldaten und Matrosen, 168 Kämpfen feindlicher Dampferbesetzungen, darunter 103 Todesopfern, als Gefangenen, sowie einer Million Mark Goldbarren in einem heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat 15 feindliche Dampfer mit nahezu 58 000 Tonnen aufgebracht und zum großen Teil versenkt, zum kleineren als Preise nach neutralen Häfen gefand.“ Und heute? Sogar die unvergleichliche „Enden“, die bisher mit 19 Schiffen und 88 500 Tonnen Rauminhalt an der Spitze stand, ist mit dem heutigen Erfolge der „Möwe“ überflügelt. Auch die Zahl der Gefangenen, die die beiden „Möwe“-Fahrten eingebrochen haben, ist bisher unerreicht geblieben. Mit den 489 Kämpfen, die die „Möwe“-Prise „Yarrowdale“ am 31. Dezember in Swinemünde bandete, sind zusammen 1062 Mann das Ergebnis allein der zweiten Kreuzfahrt, zu der 199 Mann der ersten „Möwe“-Reise und 425 Personen von der in Newport-News als Prise eingefangenen „Appam“ hinzukommen. (Schles. 31g.)

Weitere Blätterstimmen.

Berlin, 23. März. Zur glücklichen Heimkehr der „Möwe“ schreibt Ludwig Potsius im „Berl. Tagbl.“: Als der Kreuzerkrieg im August 1914 begann, gaben wir uns keinem Zweifel hin, daß unsere sämtlichen Auslandstreize über kurz oder lang dem Feinde zum Opfer fallen würden. Aber fast alle, an der Spitze die unvergleichliche „Enden“, haben Erfolge für ihre Flaggen erworben, die wir nicht für möglich gehalten hätten.

In der „Post“ heißt es: Das ist das Erfreuliche bei den gelungenen Kreuzfahrten unserer Heldenjäger, daß ihnen die Marine der feindlichen Länder nichts Ähnliches an die Seite setzen wird. Über dies hinaus aber bedeutet solch ein gelungenes Unternehmen einen schweren und gar nicht wieder gutzumachenden Schlag für das Interesse Englands. Ein kleiner deutscher Hilfskreuzer überantwortet allen höchstenen Prunken der britischen Admiralität zum Trost Schiff um Schiff der feindlichen Handelsflotte der Meere stieß.

Der „Vorwärts“ schreibt: Auch diese Fahrt ist eine kriegerische Tat. Sie wird in der Geschichte der Weltkriegsblätter und ihre Nummer haben.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Wir sind keine Freunde überschwenglicher Ausdrücke und Überschätzungen. Über die Leistung der „Möwe“ kann tatsächlich nicht anders bezeichnet werden denn als ein Triumph in jeder Hinsicht. Die Marine und alle Deutschen müssen auf die „Möwe“-Leute stolz sein.

Wieder ein amerikanischer Dampfer versenkt.

WTB. Tschelling, 22. März. Der amerikanische Dampfer „Healthtown“ ist am 21. März, 8.20 Uhr abends, bei der Doggerbank torpediert worden. Es wurden drei Boote zu Wasser gelassen, von denen eines mit acht Mann, darunter ein Schwerverwundeter, von einem Torpedoboot eingebrochen wurde. Ein Mitglied der Besatzung ist auf ungewöhnlich gestorben. Von den anderen Booten weiß man nichts. Es sind vermutlich 14 Mann bei einer Kesseldetonation umgekommen.

WTB. Haarlem, 22. März. (Meldung des Niederländischen Telegraphen-Büros.) Der Dampfstrawler „Java“ aus Vlaardingen“ hat 18 Schiffsmänner von dem amerikanischen Dampfer „Healthtown“ gelandet, der von Philadelphia nach Rotterdam mit 5000 Tonnen Petroleum unterwegs war. Der Dampfer ist durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen worden. Von der 41 Mann zählenden Besatzung sind 21 wahrscheinlich ertrunken, 10, weil das Boot, in dem sie das Schiff verließen, sank, und 2, weil sie über Bord sprangen.

Die Versenkung der „Danton“.

WB. Berlin, 22. März. (Amtlich.) An der Unterfangsstelle des im Mittelmeer am 19. März versunkenen französischen Großkampfschiffes wurde von einem Unterseeboot eine Liste aufgefischt, die Briefe enthielt, aus denen festgestellt werden konnte, daß das versunkene Schiff das französische Minenschiff „Danton“ war.

Die erfolgreiche deutsche Minenkriegsführung.

Der englische Marineminister Carson führte in seiner Ansang März im Aldwych-Klub gehaltenen Rede u. a. aus:

„Der Feind kann mit seinen U-Booten uns erheblichen Schaden auflügen und fliegt ihn uns zu, und nicht nur mit U-Booten, sondern auch mit Minen, die er überall legen können, wie solche sogar in der Umgebung des „Kap der guten Hoffnung“, im Golf von Aden und an den Küsten Indiens gefunden wurden.“

Englische Minister pflegen feindliche Erfolge nur dann öffentlich einzugeben und laut zu verkünden, wenn sie bei sich selbst irgend etwas zu entschuldigen haben.

Wirkung des U-Boot-Krieges.

WB. Bern, 22. März. Infolge der durch den Unterseebootkrieg hervorgerufenen Frachtraumnot werden Waren auf Schiffen im Verkehr zwischen England und Frankreich sogar auf See aufgezappelt, um den Schiffraum möglichst auszunützen. Schweizer Firmen haben Anfragen von englischen Häusern erhalten, ob sie mit dieser Art der Verstaatung einverstanden wären, sonst erscheine es völlig unmöglich, die gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Die

Revolution in Rußland.

Die Renterdepechen über die Gefangenensezung des Zarenpaares.

Petersburg. (Renterdepeche.) Der Kommandant des Distrikts Petersburg, General Kornilow, teilte der Zarin mit, daß sie Gefangene sei. Er begab sich mit seinem Stabe nach Barstjose Selo und fragte vom Bahnhof aus telefonisch beim Kammerherrn Grafen Venekendorff an, wann die Zarin ihn empfangen könne. Über den Grund des Besuches wollte er am Telefon nichts mitteilen. Venekendorff ersuchte den General, am Telefon zu warten und lehnte nach einigen Minuten mit der Nachricht zurück, daß die Zarin in einer halben Stunde erwarte. Kornilow fuhr mit seinem Stabe nach dem Schloß Klein-Barstjose Selo. Er wurde in die Privatgemächer geführt, wo er der Zarin den Beschluß der provvisorischen Regierung vorlas und ihr mitteilte, daß sie von diesem Augenblick an nicht mehr in Freiheit sei, daß die frühere Wache entlassen sei und das Schloß streng bewacht würde. Die Zarin ersuchte, ihre Dienerschaft zu belassen, was bewilligt wurde. Hierauf begab sich Kornilow in die Kaserne, wo er die Anordnungen für die Bewachung erhielt. Der Zar wird bei seiner Ankunft in Barstjose Selo vom General Kornilow empfangen und mit dem Automobil nach dem Palast gebracht werden. Das Auto wird von Kavallerie begleitet.

London, 22. März. Renter meldet aus Petersburg, daß der Zar in Barstjose Selo eingetroffen ist.

Die Opfer des Irrtums.

Großfürst Kiril, der jetzt Admiral Romanow genannt wird, soll sich verschiedenen Blättern zufolge dahin geäußert haben, daß es zwecklos gewesen sei, mit dem Zaren zu verhandeln. Der Bruder des Zaren, Großfürst Michael, hätte mit ihm über die drohende Revolution gesprochen, aber vergeblich. Dann hätte die Gemahlin des Großfürsten Kiril verloren, der Zarin die Augen zu öffnen. Die Zarin habe geantwortet: Gegen uns ist nur Petersburg und eine kleine Gruppe Kartenspieler Aristokraten. Ich weiß, daß das Volk unsere Familie liebt.

Großfürst Nikolai erteilt Direktiven.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll denjenigen Ministerpräsidenten Fürst Tzernow dringlich aufgefordert haben die Ordnung im Lande wiederherzustellen u. für die regelmäßige Arbeit in den Kriegswerkstätten zu sorgen. Er, der Großfürst, übernehme die Aufgabe der Aufrechterhaltung der Disziplin im Heere.

Fürsorge für die Heimkehrenden.

WB. Petersburg, 21. März. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Mit Rücksicht auf die schwierige materielle Lage der durch die Amnestie befreiten politischen Gefangenen und Auswanderer hat der Ministerrat beschlossen, den durch die Amnestie befreiten politischen Gefangenen freie Eisenbahnfahrt zu gewähren, und den Minister des Auswärtigen ermächtigt, den Auswanderern, die aus der Fremde nach Rußland zurückkehren wollen, Gesellschaften zu bewilligen. Gleichzeitig hat der Ministerrat die Grenzbehörden angewiesen, wegen Auswisspapieren keine Schwierigkeiten zu machen.

Die Anerkennung der provvisorischen Regierung.

WB. Amsterdam, 22. März. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ telegraphierte am Montag aus Petersburg: Der Minister des Neueren, Miljukow, hat die Botschafter und Gesandten der alliierten Länder heute offiziell von der Abdankung des Zaren und der Übernahme der Leitung der Staatsgeschäfte durch

die provvisorische Regierung in Kenntnis gesetzt. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Vertreter der alliierten Länder ihn unterstützen würden, um die Bande zwischen Rußland und seinen Bundesgenossen zu stärken. George Buchanan antwortete, er freue sich, persönliche Beziehungen zu Miljukow anknüpfen zu können. Diese gegenseitigen Versicherungen können als Anerkennung der Regierung des facto, aber nicht de jure betrachtet werden.

Rotterdam, 21. März. Dem „Manchester Guardian“ zufolge wird die englische Regierung am Donnerstag dem Unterhause vorschlagen, die neue Regierung Rußlands zu begrüßen als eine Bürgschaft für die Einigkeit der Alliierten und die fräftige Fortsetzung des Krieges. Das Blatt ist davon überzeugt, daß die Regierung nicht an eine Gegenteilrevolution glaubt und lobt Lloyd George wegen seiner offenen Aussprache zugunsten des Sieges der Revolution, tadelte dagegen Briand und einen Teil der englischen Presse, die sich viel lächerlich ausgesprochen hätten.

Minister Bark freigelassen.

WB. Bern, 21. März. Die Freilassung des ehemaligen russischen Finanzministers Bark erfolgte auf Anordnung des jetzigen Finanzministers, der sich mit Bark über wichtige Finanzfragen beschäftigt, aber nicht mit ihm als Gefangenem verhandeln wollte. Die Pariser Regierungskreise begann übrigens, wie sich aus „Petit Parisien“ und „Petit Journal“ ergibt, schwere Sorgen wegen der russischen Finanzprobleme, weil der verhaftete Bark die persönliche Verantwortung für die glatte Durchführung gewisser, bisher der Öffentlichkeit vorenthalter Operationen übernommen hatte.

Beschleunigter Prozeß gegen Souchomlinow.

Der Ministerrat beauftragte, wie aus Petersburg gemeldet wird, den Justizminister Krenski, den Prozeß gegen den früheren Kriegsminister Souchomlinow, der des Hochverrats beschuldigt ist, zu beschleunigen.

Die bürgerliche und die sozialistische Revolution.

In englischen Blättern wird gesagt, es bestehe noch eine doppelte Regierung, eine der Ordnung unter dem Fürsten Kiril und eine des Chaos unter Tschcheidow. Die viererkrankte doppelte Fassung der Miljukow-Note wird jetzt dahin aufzulösen versucht, daß die russische Regierung zwei Fassungen ins Ausland gegeben habe. Nur der nach London gebrachte Text enthalte die Bekündung des russischen Kriegswillens.

Die Volkswut richtet sich besonders gegen die Offiziere und die Polizei.

WB. Stockholm, 22. März. Immer mehr häufen sich die Nachrichten, die beweisen, daß die meisten Opfer der russischen Revolution unter der Polizei und vor allem auch unter den Offizieren zu suchen sind. So erschüttet „Stockholms Tidningar“ aus Havaranda, daß die Flüge, die zur schwedischen Grenze kommen, in Malmö und Tornia nach höheren Militärpersonen untersucht werden. Gestern wurden in Malmö allein sechs Offiziere und ein Oberst festgenommen. In Tornia zog man den Chef einer Grenzwache unter einer Bank des Abteils hervor und führte ihn ins Gefängnis. Außerdem wurden noch vier Offiziere aufgegriffen. — Die finnische Zeitung „Dagens Presse“ meldet, daß in Kronstadt vor der Ankunft der Duma-Delegierten der aus dem russisch-japanischen Kriege bekannte General Viron von Soldaten ermordet wurde. Auch Neiende, die aus Petersburg kommen, bezeugen, daß sich die Volkswut besonders gegen die Gendarmerie und die Offiziere wendet. Angesichts dieser Tatsachen versteht man es, daß die provvisorische Regierung laut „Stockholms Dagblad“ eine Proklamation an das Heer ergeben ließ, in der die Truppen ermahnt wurden, das Vaterland zu verteidigen und zu diesem Zweck die Ordnung aufrechtzuerhalten, sowie nicht zu vergessen, daß das Land alle Kräfte anspannen müsse, um das Heer mit Lebensmitteln zu versorgen und dadurch den Krieg siegreich zu beenden.

Amerikanisches Rüstungssieber.

Der spitzfindige Präsident.

Die „Bossische Zeitung“ meint: Präsident Wilson möchte gar zu gern Deutschland zu einer Kriegserklärung veranlassen. Da indessen Deutschland sich nicht dazu hingeben, sich die moralische Schuld für den vor Wilson herbeigewünschten Kriegszustand zuzuschreiben, so nehme man in Washington seine Zuflucht zu technischen Spitzfindigkeiten.

Die Mobilisierung aller Milizen.

Der „Matin“ berichtet aus New York, das Kriegsministerium sei seit 14 Tagen in sieberhafter Arbeit und sandte an alle Staaten den vorbereitenden Befehl zur Mobilisierung aller Milizen. Sehr bezeichnend sei die Tatsache, daß die 50 000 Mann der Nationalgarde, die aus Mexiko zurückkamen, unter den Fahnen gehalten werden.

Französische Ausbildungsoffiziere.

Aus Paris meldet „Agence Havas“: Die Zeitungen eröffnen aus Washington, daß eine französische Offiziersmission in die Vereinigten Staaten zur militärischen Ausbildung entstand wurde. Eine Mission amerikanischer Offiziere befindet sich gegenwärtig an der französischen Front, um in die Erfahrungen des letzten Krieges eingeweiht zu werden.

Schwierige Probleme.

„Herald“ erzählt, daß im Falle des Kriegszustandes schwierige Probleme zu lösen sein dürften, nämlich die Internierung der enormen Zahl von hier lebenden Deut-

schen würde schwierig sein, ebenso die Lösung der Frage der fremden Besitzer. Gerard erhält die deutsche Leistungsfähigkeit, die jetzt klar in die Erscheinung trete.

Ein Wasserwerk in die Luft gesprengt.

Von der schweizerischen Grenze, 22. März, wird der „König. Stg.“ berichtet: Der Schweizer „Preß Telegraph“ meldet aus New York: Die Wasserleitung des großen, zahlreiche Fabriken versorgenden Wasserwerkes von Chalde wurde Dienstag früh in die Luft gesprengt. Die Detonation wurde wie Erdbeben in weitem Umkreis wahrgenommen. Da man ein Attentat vermutet, hat die Militärverwaltung eine Untersuchung eingeleitet.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. März. Prinz Friedrich Karl vermählt zudanger Sorge ist Prinz Friedrich Leopold und seine Gemahlin und mit ihm das gesamte Kaiserhaus über das Schicksal des Prinzen Friedrich Karl, ihres zweiten Sohnes. Prinz Friedrich Karl steht als Fliegeroffizier an der Front und ist, wie der Generalstabbericht meldet, seit seinem letzten Aufstieg nicht mehr zurückgekehrt. Der Prinz war in Klein-Glienicke am 8. April 1893 geboren. Gleich bei Anfang des Weltkrieges zeigte er sich mit seinem älteren Bruder so aus, daß er schon im Herbst 1914 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückt wurde. Allen sportlichen Königen brachte der junge Hohenzoller von jeher großes Interesse entgegen. Gleich seinem Bruder, der sich bekanntlich schon vor dem Kriege mit der Flugtechnik beschäftigte und einen Glider konstruiert hatte, mit dem er auf dem Bornstedter Feld Probeflüge unternahm, zeigte der Prinz für unsere neueste Waffe im Weltkrieg das weitgehendste Interesse; im Anfang dieses Jahres trat er mit seinem Bruder zur Fliegertruppe über. Es sind erst wenige Wochen her, seitdem er mit seinem Bruder von Überitz nach Hannover flog und sich so für die neue von ihm gewählte Waffe vorbereitete.

— Die Preise der Schweine. Im Ernährungsausschuß des Reichstages wurde gestern nochmals über die Preise der Schweine verhandelt, wegen deren eine Meinungsverschiedenheit mit dem Präsidenten v. Batelli entstanden war. Ein Unterabteilung hat mit dem Kriegsvernährungsamt über die Frage verhandelt und dabei eine Einigung über die Gestaltung der Preise für die untersten Gewichtsstufen der Schweine mit dem Amt erreicht. Die Klasse der Schweine bis zu 60 Kilogramm kommt in Weißfahrt, die erste Stufe reicht bis zu 70 Kilogramm mit den Preisen von 57 Mr. für den Osten, 60 Mr. für Mitteldeutschland, 65 Mr. für den Süden und den Westen.

— Das Kohlensteuergesetz. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Kohlensteuergesetzes den 1. August 1917 und für das Auferkrafttreten den 31. Juli 1920 fest. Er hat damit die erste Fassung des Gesetzeswurzes beendigt.

— Eine Vogelstötung des Staatssekretärs Dr. Helfferich. Die große Rede, in der der Staatssekretär Dr. Helfferich bei der Beratung des Haushalts im Reichstag am Innern zahlreiche Anfragen, Beschwerden und Unregungen beantwortete, ist gestern in einer Anzahl der größten Blätter nicht wiedergegeben worden. Diese Beiträge bemerkten lediglich, daß der Staatssekretär eine längere Rede gehalten habe, von deren Wiedergabe sie wegen des Papiermangels Abstand nehmen müßten. Die Sache kam im Reichstag zur Sprache. Das eigentliche Vorgehen der Berliner Blätter, die trotz des Papiermangels verschiedene zum Teil recht gleichlängige Nieden von Abgeordneten brachten, war, wie sich herausgestellt hat, eine Demonstration, weil der Staatssekretär eine Eingabe der Berliner Verleger um größere Zuwendung von Papier nicht bloß unberücksichtigt, sondern auch unbeantwortet gelassen haben sollte.

— Gattenmord und Selbstmord. Eine erschütternde Familiendramatik trug sich gestern vormittag in Friedenau zu. Dort hat der 40jährige Kaufmann und Arzt Paul Bleiste seine 34jährige Ehefrau durch drei Schüsse getötet, dann sich selbst erhängt und auch erschossen. In der letzten Zeit hatten sich die Vermögensverhältnisse Bleistes sehr verschlechtert, und er soll schon wiederholte Selbstmordabsichten geäußert haben. Auch Eifersuchtszonen sollen zwischen dem Ehepaar mehrfach vorgekommen sein. Gestern früh richtete Z. nun die Pistole auf seine Frau, drei Schüsse trafen, und in den Kopf getroffen sank die Arme sofort tot zu Boden. Dieser warf sich darauf eine Schlinge um den Hals und rüttete, während er am Pfosten hing, die Schußwaffe noch auf sich. Er hatte gut gezielt, auch bei ihm trat sofort der Tod ein.

— Bauzen. Ein seltenes Beispiel treuer Pflichterfüllung hat hier der am Sonntag im Alter von 30 Jahren plötzlich verstorbene Stadtlassenfleißer Felix Striegler, ein Bruder des Dresdener Kammermisters Dr. Striegler, gegeben. Der bedauernswerte Mann litt schon seit langer Zeit an einem schweren Alters- und Leberleiden, das in der letzten Zeit solche Fortschritte gemacht hatte, daß er sich nur mit großer Mühe aufrechterhalten konnte. Gleichwohl verrichtete er seinen Dienst bis in die letzten Tage und war bemüht, noch eine umfangreiche Arbeit zum Abschluß zu bringen. Am Mittwoch vorher Woche war er mit der Arbeit fertig. An diesem Tage erreichte ihn aber auch an Amstel der Zusammenbruch. Ohnmächtig mußte er im Krantzenwagen nach Hause gebracht werden, und drei Tage darauf erlöste ihn bereits der Tod von seinem Leid.

— Köln a. Rh. „Der Hauptmann von Köpenick hat mir vorgeholt!“ sagte vor der Kölnner Strafammer der Schuster Johann Kirch, „ich wollte eine große Sache machen“. Der Angeklagte stellte sich in eine alte Böhrerei zurück und begab sich mit Kindsjäger und Altvater bewaffnet zur holländischen Grenze, wo er die schmuggelnden Frauen abfangt und ihnen die Lebensmittel abnahm. Als Gehilfen hatte er seinen Sohn bei sich. Mit den „beschlagenen“ waren betrieben

beide einen schwunghaften Handel, bis sie entlarvt und festgenommen wurden. Kitz erhielt zwei Jahre, sein Sohn drei Monate Gefängnis.

Millionenzeichnungen für die sechste Kriegsanleihe.

Weiter haben gezeichnet die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank 25 Mill. M., die Landesversicherungsanstalt Berlin 25 Mill. M., Nordöstl. Bauernvers.-Verträge, 1½ Mill. M., Thüringische Landes-Bank-Anstalt 5 Mill. M., Spar- und Leinkasse Iphoe 2 Mill. M., Sanders & Wietzing, Osnaubruck, 2 Mill. M., Sparkasse Wülfrau 1½ Mill. M., Gebr. Reichstein, Bremmendorf-Werke, 1300 000 M., Kunhim & Co., Berlin, 1 Mill. M., Kreissparkasse Siegburg 1 Mill. M., die Städtische Sparkasse Charlottenburg 15 Mill. M., die Landeshauptstadt des Bezirksverbundes Kassel 10½ Mill. M., die Landwirtschaftliche Genossenschafts-Kasse für Brandenburg 10 Mill. M., die Preußische Versicherungs-Bank 3 Mill. M., das Elster-Steinlohnbergwerk 2 Mill. M., das Gußstahlwerk Witten 2 Mill. M., die Sparkasse Hörde 1½ Mill. M., Marl, die Sparkasse Frankenthal 1 Mill. M.

Aus den von uns besetzten Gebieten.

Brüssel, 23. März. General-Oberst v. Bissing auszeichnet. Der Kaiser verlieh dem General-Gouverneur von Belgien, General-Oberst von Bissing, das Kreuz der Großkomtur des Königl. Hausordens von Hohenzollern, in warmer Anerkennung der in langer Friedensarbeit und jetzt erneut im Kriege an hervorragender Stelle bestens bewährten Dienste.

Neuregelung der Ernährungsverhältnisse.

Berlin, 22. März. Infolge des teils günstigen, teils ungünstigen Ergebnisses der letzten Ausnahmen über den Bestand der wichtigsten Nahrungsmittel wird demnächst das Verhältnis von Brot-, Fleisch- und Kartoffelrationen geändert werden. Die Neuregelung wird am 15. April in Kraft treten. Die Hauptjache besteht darin, daß die Brotration wegen des nach den bisherigen Feststellungen knappen Getreide- und Mehlvorrates herabgesetzt, dafür aber die Fleischration verdoppelt und voraussichtlich auch eine größere Kartoffelmenge (mindestens fünf Pfund wöchentlich) gewährt werden wird.

Damit der Ausgleich durch die größere Fleischration die Unterhaltskosten nicht erhöht, wird durch einen Zusatz aus Fleischmitteln die Abgabe dieser Fleischanzahlung billig gemacht werden. Außerdem sollen möglichst bald die Gemüsekonserven freigegeben werden.

Die Brotration wird vermutlich um ein Viertel, also ziemlich ein Pfund wöchentlich, verringert werden. Die Bulagen an Brot für die Jugendlichen sollen fortfallen, dagegen die anderen Bulagen bestehen bleiben.

Bestandsaufnahme und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen.

Auf die vorbezeichnete Bekanntmachung machen wir die Interessenten unter Hinweis auf die bei Zuwendungen angebrachten Strafen aufmerksam. Nach § 4 der Bekanntmachung sind für die Meldepflicht die bei Beginn des 15. März (Stichtag), sowie des 15. September (Stichtag) eines jeden Jahres vorhandenen Bestände an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend. Die erste Meldung hat bis zum 1. April 1917, die späteren Meldungen haben bis zum ersten Tage des auf den Stichtag folgenden Monats an die Medizinalabteilung des Kgl. Preußischen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Leipziger Platz 17, zu erfolgen. Die Meldungen sind nur auf den amtlichen Meldecheinen, die bei der Bordruckverwaltung der Kriegs-Mühle-Arbeitung des Kriegsministeriums des Kgl. Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verl. Hedemanns, 10, unter Angabe der Bordrucknummer — Bt. 1247 b — anzufordern sind, zu erfüllen. Auf die Vorderseite der zur Übersendung der Meldung benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: "Brieftisch-Drogenmeldung." Indem wir noch auf § 8, betreffend die Lagerbuchführung, besonders hinweisen, bemerken wir, daß die Bekanntmachung in ihrem vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagstafeln angebracht ist und auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 20. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Unsere Gemeinde-Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr mittags bis zum 16. April d. J. an.

Es sind auch Teilzeichnungen in Beträgen von 10, 20 und 50 Mark zulässig.

Nieder Hermsdorf, 15. 3. 17. Der Verwaltungsrat.

Neukendorf.

Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken für den Monat März erfolgt Sonnabend den 24. März er., vormittags von 9—10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro an minderbemittelte Familien bei Vorhandensein von kleinen Kindern im Alter bis zu 2½ Jahren, sowie an arme Kranken, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen. Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.

Neukendorf, 15. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Abgabe von Kartoffelflocken und ausländischen Haferflocken. Diese Woche gelangen bei den hiesigen Kaufleuten noch 120 Gramm Kartoffelflocken je Kilo zum Verkaufspreise von 10 Pf. (1 Pfund 40 Pf.), sowie

2 Pfund ausländische Haferflocken an schwangere Frauen zum Verkaufspreise von je Pfund 65 Pf. gegen Brotbüch.

Dittersbach, den 22. 3. 17.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Einsweilen ist noch eine Nachprüfung der Bestände im Gange. Es soll außerdem dafür gesorgt werden, daß das bisher wegen Mangels an Kohle usw. noch nicht ausgedrochene Getreide möglichst bald, und zwar unter militärischer Hilfe, ausgedrochen wird. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß dabei auch von militärischer Seite mit Beschlagnahme vorgegangen wird, um die Ernährung des Volkes in der schwierigen Zeit bis zur nächsten Ernte zu sichern. Darüber, daß wir trotz allem Ansatz und durchkommen werden, besteht kein Zweifel, es wird aber allerdings an das gesamte Volk in allen seinen Schichten mit größerer Stärke als bisher die Pflicht herantreten, sich soweit wie möglich einzuschränken.

Sollte, wie von manchen Seiten angenommen wird, der Bestand an Getreide und Mehl doch größer sein, als man bis jetzt amtlich annimmt, so kann dies die verantwortlichen Stellen doch nicht von der Notwendigkeit entbinden, sich zunächst an das Feststehende zu halten. Lebriegen wird denunziert auch eine neue Verteilung des rumänischen Getreides erfolgen.

Aleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Briand gegen Ribot. Französische Blätter zufolge erklärte Briand einem linksliberalen Abgeordneten gegenüber, er werde im gegebenen Augenblick versuchen, das Unsehen Ribots zu untergraben. Er werde hierin von der ihm nahestehenden Presse, "Figaro", "Matin", "Petit Parisien", "L'Éclat" und "Intransigant", unterstützt, und werde alles tun, um wieder zur Macht zu gelangen.

Schweiz. Politischer Diebstahl. "Journal de Gêve" bringt die Nachricht, daß der vor einiger Zeit mitgeteilte Einbruch in die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Zürich auf die Urheverschaft Italiens zurückzuführen ist. Die gestohlenen Dokumente befinden sich bereits innerhalb der italienischen Landesgrenze. Verschiedene Persönlichkeiten in hohen Stellungen erscheinen durch die Vorgänge aufs höchste blosgestellt.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 23. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge mehrerer Vorfälle eigener und feindlicher Erkundungsabteilungen nahm an der flandrischen

Front und im Areal-Abschnitt zeitweilig die Artillerie-tätigkeit zu. Eine Anzahl Gefangener ist dort in unserer Hand geblieben.

Französische Truppen beiderseits St. Simon und die über die Somme und den Croat-Kanal gegangen waren, sind durch Angriffe gegen und über diese Abschnitte zurückgeworfen worden.

Feind erlitt blutige Verluste und blieb 230 Gefangene sowie mehrere Maschinengewehre und Fahrzeuge ein.

Zwischen Oise und Aisne entzünden sich in den Abendstunden Gefechte. Westlich und südlich von Margival sind Angriffe starker französischer Kräfte durch Feuer und im Gegenstoß verlustreich abgeschlagen worden.

Unsere Artillerie fand auch außerhalb dieser Kampfesfelder lohnende Ziele in Truppenansammlungen und -bewegungen.

Am Walde von La Ville-aux-Bois ist ein nach starkem Feuer einsetzender französischer Vorstoß gescheitert.

Bei Watronville, in der Woëvre-Ebene, brachte ein eigenes Unternehmen 12 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Bis auf einige schlagende Vorrangrisse in der Seenenge und Störungseuer verhielten sich die Franzosen bei Monastir ruhig.

Eine unserer Luftschiffe hat in der Nacht vom 20. zum 21. März englische Aulagen bei Andros auf der Insel Lemnos wirkungsvoll mit Bomben beworfen und ist unversehrt in seinen Hafen zurückgekehrt.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorhersage für den 24. März.

Nachtrost, teilweise heiter, am Tage milder.

Es gibt nichts Sichereres, als die deutsche Kriegsanleihe.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1900.

Kostenfrei Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.

Kostenfrei Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten.

Besorgung neuer Zins- und Dividendscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfrei Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Baptistengemeinde Alt-Waifer, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3½ Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Neuh. Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen im Gasthof "zum Stadt Friedland" hierjelbst:

2 Korbjessel gegen Barzahlung versteigert werden.

Waldenburg, 23. März 1915.

Busch, Gerichtsvollzieher.

Buchführung!

Meine Wohnung befindet sich jetzt in

Bad Salzbrunn,

Eichenallee 15, und ich bitte meine werten Kunden und Schüler, gütigst davon Kenntnis zu nehmen.

Emil Hindemith, Salzbrunn.

1/1 Weinstächen und

Flaschen-Strohhülsen

kaufen jeden Posten

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein Bülle zum Biehen steht

Neukendorf Nr. 6.

Dittersbach — Bärengrund.

Eierpreis.
Der Erzeugerhöchstpreis für Eier wird hiermit mit Wirkung vom 25. März d. J. ab anderweit auf 20 (zwanzig) Pfennig für ein Ei festgesetzt. Die vor diesem Zeitpunkt aufgelaufenen und an die Kreissammelstellen abgelieferten Eier werden zu dem bisherigen Preis noch nach dem 25. März abgenommen. Der unmittelbare Verkauf von Eiern seitens der Geißelgärtner an die Verbraucher ist ausnahmslos zu unterlassen, soweit dies nicht schon geschehen ist. Die Geißelgärtner dürfen die Eier, die sie zum Verkauf bringen, nur an die vom Kreise bestimmten Sammelstellen und Aufkäufer absetzen. Den Aufkäufern ist, wie bereits früher bestimmt, der Verkauf an Verbraucher ebenfalls verboten.

Waldenburg, den 19. März 1917.

Der kommunische Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 22. März 1917.

Der Gemeindevorsteher, als Vorsitz. der Eierversorgungsgruppe

Dittersbach — Bärengrund.

Ablieferung von Eiern.

Die Eiersammelstellen für die Versorgungsgruppe Dittersbach — Bärengrund ist bei Herrn Kaufmann E. Bergmann, hierjelbst, errichtet worden. Die Geißelgärtner der Versorgungsgruppe werden aufgefordert, die für den eigenen Verbrauch nicht unbedingt notwendigen Eier an die vorgenannte Sammelstelle gegen Bezahlung und Quittung abzuliefern. Der Erzeugerhöchstpreis für 1 Ei beträgt 20 Pfennig. Die Quittung hat der Geißelgärtner wöchentlich bis Sonnabend an das Büro 4a im hiesigen Amts-hause abzuliefern. Die Abgabe der Eier an die Verbraucher erfolgt in der darauf folgenden Woche gegen Abgabe der Eiermarken sodann am Schlusse der Verkauswoche im Büro 4a einzurichten.

Händler, die von Auswärtis Eier beziehen, haben das vorge- schriebene Einkaufsbuch zu führen, ihre Bestände ebenso jeden Sonnabend dem Büro 4a anzugeben und die Marken abzuliefern.

Die Zuweisung des Futters an die Geißelgärtner der Verbrauchsgruppe erfolgt bei Abgabe von Eiern durch das Büro 4a und zwar ist für je 300 Gramm Futter 1 Ei abzuliefern.

Dittersbach, den 22. März 1917.

Der Gemeindevorsteher, als Vorsitzender der Versorgungsgruppe

Dittersbach — Bärengrund.

Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken an minderbemittelte Familien bei Vorhandensein von Kindern bis zu 1½ Jahren, sowie an arme Kranken, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen, erfolgt

Montag den 26. März 1917, vormittags von 9—12 Uhr,

im hiesigen Amtsgebäude, Zimmer Nr. 2.

Seitendorf, 22. 3. 17.

Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken an minderbemittelte Familien bei Vorhandensein von Kindern bis zu 1½ Jahren, sowie an arme Kranken, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen, erfolgt

Montag den 26. März 1917, vormittags von 9—12 Uhr,

im hiesigen Amtsgebäude, Zimmer Nr. 2.

Gemeindevorsteher.

2 anständige, solide Fräuleins wünschen Bekanntmach mit 2 ordentl. Bergleuten im Alter von 25—30 Jahren. Offerten unter E. 73 an die Geschäftsstelle des "Landeshuter Stadt-blattes".

Zur Übernahme ein Restaurants

geeignete Leute gesucht.

Offerten unter 999 erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Danksagung.

Tiefbewegt von der so überaus herzlichen und innigen Anteilnahme beim Heimgange unseres unvergesslichen guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Karl Hartwig

sprechen wir allen denen, die dem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren tiefempfundenen Dank aus.

Die tieftrauernden Kinder
nebst Anverwandten.

Anlässlich meines 50-jährigen Bergmanns-Jubiläums sind mit soviel Beweise herzlicher Anteilnahme gegeben worden, daß es mir nur hierdurch möglich ist, meinen verbindlichen Dank auszusprechen. Besonderen Dank Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Pleß, sowie der Fürstl. Bergwerksdirektion, den Herren Obersieger Kober und Abteilungsleiter Strunk, der Belegschaft der 12. Abteilung, dem Gefangenverein „Niederfreunde“, allen lieben Bekannten und Verwandten, wie auch unseren lieben Mitbewohnern für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Ober Waldenburg, Kirchstraße Nr. 14.

Wilhelm Titze, Bergauer.

Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
d. 29. 3., ab 7 $\frac{1}{2}$ U.: U. □ I.

18,36 Zentner Hafer
auf Bezugsschein zu kaufen
gesucht von Karl Berner,
Ober Waldenburg.

Dittersbach.

Betrifft die Entlassung und Neuaunahme der Schüler an hiesiger gewerblichen Fortbildungsschule.

Die Entlassung der Schüler, mit welcher eine Zeichenausstellung verbunden ist, findet am Sonntag den 1. April 1917, mittags 1 Uhr, in der 4. Gemeindeschule, Amtshausstraße, statt.

Die Aufnahme der neuen Schüler findet

Donnerstag den 12. April 1917, nachmittags 5 Uhr, beim Schulleiter, Herrn Lehrer Schmidt (4. Gemeindeschule) statt.

Zur Anmeldung verpflichtet sind alle im Gemeindebezirk wohnhaften gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Laufbürchen, Handhälter, Stellner und Kutschler) einschl. der Lehrlinge des gewerblichen Gärtnereibetriebes, und haben diese mit ihren Schulzeugnissen und in sauberer Kleidung pünktlich zu erscheinen. Für die im hiesigen Gemeindebezirk beschäftigten, aber außerhalb desselben wohnhaften Schulpflichtigen gilt Dittersbach als Schulort, wenn an ihrem Wohnort eine Fortbildungsschule oder die Verpflichtung zu ihrem Besuch nicht besteht.

Die Herren Handwerksmeister bzw. Arbeitgeber wollen die Lehrlinge mit entsprechender Anweisung verleihen und für deren bestimmtes Erscheinen Sorge tragen. Gleichzeitig lade ich zur eingangs erwähnten Entlassung der Schüler ergebenst ein.

Den Herren Handwerksmeistern mache ich noch ganz besonders die rechtzeitige An- und Abgangsmeldung ihrer Lehrlinge während des Schuljahres, sowie die pünktliche Abgabe der Entschuldigungszettel für Unterrichtsversäumnisse zur Pflicht und welche darauf hin, daß Verstöße hiergegen gemäß § 8 des Ortsstatuts zur Bestrafung gezogen werden müssen.

Dittersbach, 24. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

In den Monaten April, Mai, Juni 1917 haben die ländlichen Einwohner der hiesigen Gemeinde, d. s. sämtliche arbeitsfähigen männlichen Personen über 18 und unter 55 Jahren, umfassend die Buchstaben

O bis einschließlich Z,

Feuerlösch- und Übungsdienst. Bei Feuer-Alarm oder in diesem Blatte bekannt gegebenen Übungen haben sich die ländlichen sofort am hiesigen Spritzenhaus, bei Feuer innerhalb des Ortes aber an der Brandstelle einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Abteilungsführer sind die Herren:

Fahrhauer Marks,
Grubenaufseher Seffler.

Verkauf von Hafermehl und Haferstroh gegen Vorlegung des Brotbuchs und nur an Ortsbewohner
Montag den 26. d. Mts.

Lehmwasser, 22. 3. 17. Gemeindevorsteher.

„Jesus-Dichtung.“

3. Vorlesung: Montag den 26. März von 5—6 Uhr. Schlussgesang:
„Mache dich mein Geist bereit . . .“

Aparte Frühjahrs-Neuheiten

in Damen-Hüten! Ausstellung

Ecke Ring, Friedländer Straße, Ecke Ring.
Modernisieren und Umformen wird sorgfältig
ausgeführt.

Große Auswahl! — Annehmbare Preise!

Verkauf Bobstraße 2. Meta Vogt. Verkauf Bobstraße 2.

Generalversammlung

Sonntag den 1. April 1917, nachmittags 3 Uhr,
in Klose's Gasthof „zur Vorwärtschütte“.

Tages-Ordnung.

1. Erstattung des Jahresberichts 1916 und Beprüfung desselben.
2. Bericht des Aufsichtsrats über Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz.
3. Beschlussfassung über Genehmigung
a) der Bilanz,
b) der Vorläge für Gewinnverteilung.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
5. Wahl des Vorstandes.
6. Wahl von 4 Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Anträge und Mitteilungen.

Anträge sind schriftlich, mindestens 3 Tage vorher, beim unterzeichneten Vorstand niederzulegen.

Der Vorstand

des Hirsch-Dunkerschen Spar- und Bauvereins
des Kreises Waldenburg i. Sch.,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Orlich. Klingberg. Klesse.

Konfirmations-Karten neu eingetroffen.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr),
Ring Nr. 14.

Mehrere kleine Posten von
6- bis 8000 Mark,
2 mal 5000 Mark,
3500 Mark
und 3000 Mark
auf gute Hypotheken zu vergeben
durch

Julius Berger
in Waldenburg, Sandstraße 2.

Junger Büchergejelle
sucht Stellung. Nähres in der
Expedition dieses Blattes.

Böttcher
für Fazarbeit zum sofortigen
Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Emma Reiber,
gewerbsmäß. Stellenvermittl.,
Liegnitz, Mittelstraße 45
(ebe Schloßstr.), sucht viele
Schweizerburschen
für bald und später.

— Februar 274.

Zum Antritt per 1. April Sohn
eckbarer Eltern als
Kellnerlehrling
gesucht.

„Ratskeller“, Waldenburg.

Junges Mädchen, welche 1 Jahr
die Städtische Kaufmännische
Handelschule zu Gelsenkirchen mit
Erfolg besucht hat, Stenographie und
Schreibmaschine bewandert,
sucht bei bescheidenen Ansprüchen
Anfangsstelle im Büro oder Ge-
schäft. Offerten unter A. W. in
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1
Zimmer u. Küche bald z. verm.
Augustastrasse 2, bei John.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Peni, bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. 1.

Möblierte Zimmer

per 1. April gesucht. Gepl. An-

gebote unter E. F. B. in die

Expedition dieses Blattes.

kleine Stube Bergstraße 2

1. April oder später zu bez.

W. Hantke, Dittersbach.

Bestes Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a

Union-Theater.

Spielplan von Freitag den 23.
bis Donnerstag den 29. März 1917:

Das hochinteressante spannende Programm:

Seine letzte Maske.

Grosses Schauspiel aus dem Künstlerleben in 4 Akten
In der Hauptrolle der grosse gefeierte Künstler
Bernd Aldor.

Wunderbare Ausstattung! Ergreifende Handlung.

Dazu das reizende 3aktige Lustspiel:

Brössings sind geadelt!

Neueste Meister-Woche.

Anfang Wochentags 6, Sonntags 4 Uhr.

Schuhhaus Wollner, Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 143,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Zittertröge für Kaninchen und Schweine

am Lager.

Karl Berner,

Zementwarenfabrik,

Ober Waldenburg.

Kohlrübschalen

hat abzugeben

Waldenburger Brauhaus.

Plauder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 24. d. Mts.,
abends 1/2 Uhr: Gesangsstunde
im Heim. Bleistift und Papier
mitbringen.

Bei günstigem Wetter findet
Sonntag eine Übung statt.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 5

Waldenburg.

Täglich

das gewaltige,

alle Erwartungen

übertreffende

Riesen-Kriminal-Film-

Schauspiel in 6 Akten:

In den Krallen der Ochrana,

oder:

hinter den Kulissen der

russischen polit. Polizei.

In den Hauptrollen die

ersten Warthauer Bühnen-

Künstler!

Ein Meisterwerk,

unübertroffen in

Darstellungskunst.

Bornehme Ausstattung.

Gewaltige

Spannung von Anfang

bis Ende.

Dorrit Weixler

die leider so früh
verstorbene Künstlerin
in ihrem letzten Film:

Dorrit Eheglück.

3 reizende Akte
voller Vollkühnheit und
sprühendem Humor.

Trotz großer Unkosten

keine Preiserhöhung!

Beginn Wochentags 5/1 Uhr.

Sonntags 4 Uhr.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 70.

Sonntagnachmittag den 24. März 1917.

Beiblatt.

Deutscher Reichstag.

89. Sitzung.

Donnerstag den 22. März, nachmittags 1 Uhr.

Das Reichsamt des Innern.

Nachdem gestern die allgemeine Aussprache abgeschlossen wurde, folgt jetzt die Einzelberatung. Bei der Reichsschulkommission bestreitet Abg. Schulze-Erla (Soz.) die Mängel des Einjährig-Freiwilligen-Systems. Notwendig ist die Einberufung einer Reichsschulkonferenz.

Abg. Kudhoff (Bentr.): Die heutige Art der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung ist nicht zweckmäßig. Die Berechtigung muß ausgedehnt werden auf künstlerische, technische und berufliche Bildung. Ein Jugendschulweiz ist notwendig. Der Gedanke der Reichsschulkonferenz ist nicht durchführbar.

Abg. Kerschensteiner (Fortschr. Bp.): Die Schule braucht Freiheit. Eine Reichsschulkonferenz würde wenig nützen.

Ministerialdirektor Lewald: Nach diesen Darlegungen brachte ich mich nicht mehr gegen die Reichsschulkonferenz zu erklären. Die Verhandlungen über das Einjährig-Freiwilligen-System werden nach dem Kriege fortgesetzt werden. In der Frage der Kriegsprismane ist eine Einigung erzielt worden.

Abg. Dittmann (natlib.): Der Krieg hat keine besonderen Schäden in unserm Schulwesen aufgedeckt. Unsere Kriegs-Freiwilligen waren ebenso tapfer, ob sie nun von der höheren Schule oder von der Volksschule kamen.

Abg. v. Graefe (konf.): Auch nur ein moralischer Zwang würde eine Entziehung der Bundesstaaten sein.

Abg. Kunert (Soz. Arb.-Gem.): Von einer preußischen Initiative halten wir nicht viel.

Abg. Dr. Jund (natlib.): Es ist bedauerlich, daß die Kriegsprismane in einzelnen Staaten noch die Schulbank drücken müssen, während sie in anderen davon befreit sind.

Ministerialdirektor Lewald: Den Schülern ist es anheimgestellt, in welcher Form sie die Notreiseprüfung ablegen wollen.

Abg. Sivtorow (Fortschr. Bp.): Wir müssen versuchen, die höheren Schulen von der Umklammerung des Fledes frei zu machen. Wir sind für eine Schulkonferenz.

Die Entschließung auf Einberufung einer Reichsschulkonferenz wird mit schwacher Mehrheit abgelehnt, ebenso die sozialdemokratischen Anträge. Die anderen Entschließungen werden angenommen.

Das Haus wendet sich dann der Beratung des Gesetzentwurfes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes zu. Danach soll der Steuerzuschlag zum Grundstücksstempel bis auf weiteres aufrecht erhalten werden. Es wird beschlossen, eine bestimmte Frist, und zwar bis zum 31. März 1920, festzusetzen. Die Vorlage wird darauf in allen drei Lesungen angenommen, und zwar mit einer Entschließung Dr. Spahn (Bentr.), wonach die Grundstückszumfahrsteuer erlassen werden kann, wenn im Zwangsvorfall oder in dem zur Vermeidung der Zwangsvorsteigerung vorgenommenen freiwilligen Kauf der dringlich Berechtigte das Grundstück zur Rettung seiner Forderung erwirbt.

Die Aussprache über das Reichsamt des Innern geht beim Reichsgesundheitsamt weiter.

Abg. Kunert (Soz. Arb.-Gem.) fordert großzügige Sozialpolitik und erklärt, daß die Unterernährung an Hungersnot grenze. Er schließt damit, daß der Satz „Nicht Röhr, nicht Reisige“ sichern die steile Höhe nicht nur für Ausland, sondern auch für Deutschland gelte.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Bumaz: Es ist entschieden unrichtig, daß bei uns eine wahre Hungersnot herrscht. Die Zahl der Todesfälle an Infektions-, Magen- und Darmkrankheiten ist zurückgegangen. Der sehr bedauerliche Geburtenrückgang ist nicht auf die durch den Krieg natürlich stark beeinflussten Ernährungsverhältnisse zurückzuführen, sondern darauf, daß viele zeugungsfähige Männer sich im Felde befinden, und die Familien jetzt nicht den Wunsch haben, noch mehr Junghäusler zu bekommen.

Präsident Dr. Kaempf ruft den Abgeordneten Kunert zur Ordnung, weil er die Schuld an dem Tode von Soldaten von Streitern und an dem Unglück in der Heimat auf Kaiser und Kanzler geschieben hat.

Abg. Kunert (zur Geschäftsförderung) erklärt, daß er dies nach reiflicher Überlegung pflichtgemäß gesprochen habe.

Abg. Reulke (Fortschr. Bp.): Solche Reden der radikalen Sozialisten verlängern nur den Krieg. (Beifall.)

Nach weiterer Debatte wird ein Antrag Bassermann angenommen, wonach vom 1. April 1917 ab den Personen, die nach der Reichsversicherungsordnung und auf Grund bundesstaatlichen Gesetzes aus der Knappothaftlosenrente empfangen, im Falle der Bedürftigkeit anerkannte Reichsanlagen für die Dauer des Krieges gewährt werden sollen.

Beim Aufsichtsamt für Privatversicherungen begründet Abg. Hilbenbrand (Soz.) den bereits gestern mitgeteilten Antrag auf Sicherung von Lebensversicherungen der Kriegsteilnehmer, für die im Kriege keine Prämien gezahlt wurden.

Nach kurzer Besprechung geht der Antrag an den Hauptausschuß.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

85. Sitzung. Donnerstag den 22. März.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Eine Petition, betr. Lastenausgleich in Groß-Berlin, die einen solchen Lastenausgleich fordert, will der Ausschuß der Regierung zur Erwagung überreichen. Ein von konservativen, freikonservativen, nationalliberalen und Zentrumabgeordneten eingebrochener Antrag fordert Überweisung zur Berücksichtigung.

Die Petition wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Der Gesetzentwurf betr. die Bau-Lasten-Bücher geht an den Wohnungsausschuß.

Es folgt der Bericht der Staatshaushalt-Kommission betr. die Versorgung des inneren Marktes durch die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft.

Abg. Rippmann berichtet über die Verhandlung der Kommission. Unter dem Vorwand der Zentralisation der Waren verbietet man dem Handel jede Einfuhr. Die B. E. G. besitzt viel zu große Machtbefugnisse, wenn sie auch keine Gewinne machen soll. Die Z. E. G. muß entgegenkommender sein.

Abg. Dr. Hoesch bemerkt als zweiter Berichterstatter: Die Z. E. G. sei wie alle Kriegsgesellschaften ein Kriegsübel. Es müssen gewisse Reformen zugunsten des freien Handels stattfinden.

Abg. Rosenow (Fortschr. Bp.): Die Z. E. G. muß mehr wie bisher die Kaufleute heranziehen. Es erregt namentlich Empörung, wenn Waren zu billigem Preis beschlagahmt und nachher den Kaufleuten zu höherem Preis wieder angeboten werden.

Ein Regierungskommissar geht auf einige vom Vorredner berührten Spezialfälle ein.

Abg. Graf Spee (Bentr.): Die Abgeordneten sollten über die Geschäftsgedärung der Z. E. G. fortlaufend unterrichtet werden. Der Handel sollte mehr zugelassen werden.

Abg. Dr. Leyn (natlib.): Wir müssen uns auch einmal mit den Stellen unterhalten, die mit der Verteilung der Lebensmittel zu tun haben, die in der Bevölkerung zurzeit große Beunruhigung hervorruft. Das läßt die Erörterung. Der Ausschusstantrag wird angenommen.

Es folgt das Eisenbahn-Auleitgegesetz.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abgeordneter Dr. Macco.

Minister von Breitenbach bemerkt, daß die Waggon- und Lokomotiven-Fabriken möglichst frühzeitig im Besitz der Bestellungen sein werden. Die Zahl der Klassen nicht vermindert werden, sondern nur die Klassen in den einzelnen Zügen. Wir müssen unter allen Umständen die Personentarife erhöhen, an eine Erhöhung der Gütertarife denke ich vorläufig nicht.

Dann schließt die Debatte. Das Gesetz wird in 2. und 3. Lesung angenommen.

Es folgen nach 5 Uhr die Anträge betr. Kriegsbehelfs- und Steuerungszulagen für Beamte und Lehrer.

Den Bericht des Ausschusses erstattet leidenschaftlicher Abg. Dr. Gottschalk.

Finanzminister Dr. Venze: Zu meiner Freude ist eine Einigung zwischen der Regierung und dem Hause hinsichtlich der Sätze der Zulagen erzielt worden. Es werden freilich jährlich 150 Millionen Mark nötig werden. Der Minister wendet sich zum Schlus noch gegen eine frühere Neuerung des Abg. Dr. Hoffmann, daß man ihm das Gehalt sperren müsse, bis er für die Beamtin gesorgt habe.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. Hes wird ein Schlusstantrag angenommen.

Abg. Hoffmann (Soz. Arb.-Gem.): Das ist die alte Art, mir nach Angriffen auf mich das Wort abzuschneiden.

Abg. v. Pappenheim (konf.): Sie haben das selbst verübt.

Abg. Hoffmann: Wie soll man einen Minister bezeugen ohne Gehaltsverweigerung? Das russische Menetekel sollte Sie warnen! (Unruhe rechts.)

Die Anträge werden angenommen.

Die Anträge betr. Hebung der Fischerei werden an die Kommission zurückverwiesen.

Der Präsident schlägt jetzt Beratung vor, und bittet es ihm zu überlassen, die nächste Sitzung an einem Tage nach Ostern anzuberufen; er verbindet damit seine Wünsche für das Osterfest.

Provinzielles.

Breslau, 23. März. Donau-Oder-Kanal. Unter sehr zahlreicher Beteiligung fanden gestern vormittag im Hause der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur die Verhandlungen über den Plan des Donau-Oder-Kanals statt. Sie wurden geleitet von dem Präsidenten des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes, Geheimen Regierungsrat Dr. Paasche, stellvertretenden Vorstehenden des Reichstages. Er berief in den Vorstand den Oberkurator der Donau-Mündungskommission von Steiner aus Wien und den Reichstagsabgeordneten Bergrat Gothein u. a. Die Verlezung der Anwesenheitsliste ergab, daß alle in Be-

tracht kommenden Kreise vertreten waren. Die Reihe der Verträge eröffnete Hofrat Schneller vom I. f. Handelsministerium in Wien. Er bemerkte, daß die Binnenschifffahrt nach dem Kriege sehr wohl werde mit dem Seeweg um Europa herum konkurrieren können, und legte dar, daß von allen Binnenschiffahrtsverbindungen zwischen Deutschland mit dem Süden Europas die Oder-Danub-Verbindung die technisch am leichtesten auszuführende und die wirtschaftlich wertvollste sei. Eingehende Vorarbeiten zur Ausführung seien bereits eingeleitet. Es handele sich hier nicht um eine inner-österreichische Angelegenheit, sondern um ein wichtiges Glied in dem Zusammenschluß der verbündeten Mächte. Reichstagsabgeordneter Bergrat Gothein sprach über den Anschluß der deutschen Wasserstraßen an den Kanal. Was die Verbindung der Donau mit dem deutschen Wasserstraßen-System anlangt, so wies der Redner daran hin, daß hierfür keine andere Verbindung von gleicher Bedeutung werden könne, als der Donau-Oder-Kanal, weil dieser die Kohlenreviere beider verbündeten Staaten berührt. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen in der Entwicklung der Binnenschifffahrt würde es dem neuen Kanal nicht an Verkehr fehlen, der durchaus keine Konkurrenz für den Eisenbahnverkehr sei, sondern dienen vielmehr fördern würde. Die finanzielle Erschöpfung nach dem Kriege dürfe kein Grund sein, von dem Projekt abzusehen, denn es handle sich um eine unerlässliche Sicherung gegen Möglichkeiten der Zukunft, mit denen man rechnen müsse. Die Versprechen, die auf die Verträge folgten, fand ihren Abschluß in der nachstehenden Entschließung: Die heut in Breslau tagende, vom Deutsch-Österreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbande gemeinsam mit dem Arbeitsausschuß für den Donau-Oder-Elbe-Kanal einberufene Versammlung erachtet den Ausbau des Donau-Oder-Kanals mit Anschluß zur Elbe im militärischen, wirtschaftlichen und politischen Interesse für eine der dringendsten Aufgaben, um auch nach Friedensschluß die Einigung der im schweren Kampfe um ihr Dasein ringenden Völker immer fester zu erhalten.

Glogau. Eine Reise auf dem Oderkreislauf unternahmen die beiden etwa 10 und 12 Jahre alten Söhne des Kasernewärters von der Michaelis-Kaserne. Die Knaben hatten sich an der Glogauer Oderterrasse auf Eisstockschießen vergnügt und trieben plötzlich mit einer ab. In schneller Fahrt ging die Reise mitten im Strom dahin, und schon von weitem sahen Passanten der Oderbrücke die beiden immer näher kommen. Zum Glück hatten die Jungen noch eine etwas widerstandsfähige Scholle zu ihrer Fahrt benutzt; wäre sie gebrochen, dann stand das Schiff der beiden in der reißenden Flut fest. Mit einer schnell herbeigeholten Leine ließ ein Soldat am Ufer entlang der Bahngleise den Abgeleiteten entgegen und suchte sie ihnen zu zuwerfen, was aber, da die Entfernung zu weit, nicht gelang. Nun drohte die Gefahr, daß die Scholle an einen Eisblock auflaufen, bersten und die Jungen ins Wasser stürzen könnten; aber auch das ging gut ab. Die Scholle trieb mitten in der Fahrrinne, und unmittelbar vor der Brücke gelang es ihnen, eine vom Brückewärter Hoffmann herbeigeholte Leine zu erfassen. Die Jungen hielten sich an ihr fest und wurden herausgezogen. Zum Glück war der Höhenunterschied zwischen dem Wasserpegel und der Brücke infolge des Hochwassers nicht allzu groß.

Hirschberg. Vermißt. Heimlich entfernt hat sich vorige Woche aus der elterlichen Wohnung in Cottbus der fünfzehnjährige Oberrealschüler Rudolph Drescher und soll sich nach Hirschberg gewandert haben. Der Grund zur heimlichen Entfernung dürfte die Verierung seines Lehrers sein, daß der Knabe Ostern nicht verfest werden sollte. Der verjagte Knabe trägt einen Revolver mit scharfer Munition bei sich. Er ist 1,80–1,85 Meter groß, hat schmales blaßes Gesicht mit blauen Augen, starkes dunkles Haar und Aufzug von Schnurrbart; er ist bekleidet mit dunklem Matrosenanzug und roter Schülermütze; er führt auch einen gestrickten grauen Anzug. Rücken, Hirschfänger und grüne Bockslärmüze bei sich.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. März.

* (Einjährigen-Prüfung an der Realschule.) Unter dem Vorsitz des Professors Hilgenfeld als Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums fand am Mittwoch in der städtischen Realschule die mündliche Prüfung zwecks Erlangung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses statt. Es unterzogen sich derselben 22 Untersekundauer, von denen 18 bestanden.

* (Neue Reisbrotmarken.) Durch Kundschreiben des Preußischen Landwirtschaftsministeriums vom 27. Februar 1917 wird bekanntgemacht, daß ein neues Muster für Reisbrotmarken mit Geltung vom 15. März d. J. ab eingeführt wird. Die noch im Verkehr befindlichen Reisbrotmarken älterer Ausführung haben noch Gültigkeit bis 15. April d. J. einschließlich und müssen beim Ankauf von Brot und Mehl bis zu diesem Zeitpunkt entgegengenommen werden. Nach dem 15. April werden sie ungültig.

* (Polizeibericht.) Im Monat Februar 1917 wurden sieben Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert und zwar wegen: Diebstahls 2, Betrugs 1, Täuschung 1, Verhüllung einer Militärtat 2, Zwischen-

hast 1. In derselben Zeit sind folgende Übervertretungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden, wegen: Erregung zu ruhestörenden Lärms und Verübung groben Unfugs 1, Strafenpolizei-Übervertretung 12, Unverlaubens von Hunden ohne Maulkorb bezw. ohne Aufsicht 2, Bußwidderhandlungen gegen die Polizeiverordnung bez. den Handel mit Waff 1, Verzäumnis der öffentlichen Volkschule 1, Sicherheitspolizei-Übervertretung 2. Beim Einwohner-Meldbeamten gelangten 202 Personen zur Anmeldung, davon 113 Evangelische, 85 Katholische, 1 Jude und 3 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 206 Personen und zwar 106 Evangelische, 95 Katholische, 4 Juden, 1 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 235 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 28. Februar 1917 betrug die Einwohner-Meldenzahl nach der Fortschreibung 19 876 (ausschließlich der Insassen des Gerichts- und Polizei-Gefängnisses, der Krankenhaus und der Logistäste der Hotels, Gasthäuser und Herbergen). Beim heutigen Standesamt sind im Monat Februar 1917 40 Geburten (20 evangelisch, 18 katholisch, 1 evang.-reformiert, 1 Dissident) und 44 Sterbefälle (29 evangelisch, 18 katholisch, 2 altlutherisch) zur Anmeldung gelangt, sowie 3 Hochzeiungen (2 rein evangelisch, 1 gemischt) vollzogen worden. Von vier im ersten Lebensjahr gestorbenen Kindern befand sich eins nicht in ärztlicher Behandlung.

(Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau.) Im Monat Februar 1917 gelangten 93 Gegenstände zur Untersuchung, hieron waren 77 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 11 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 5 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: 10 Proben Wasser, 1 Probe Gebäck, 1 Probe Kakao-Schalenpulver, 52 Proben Vollmilch, 8 Proben Ei, 2 Proben Doppelcreme, 4 Proben Butter, 6 Proben Weichkäse, 3 Proben Butter, 1 Probe Apfelsaft, 1 Probe Pfeffer, 1 Probe Rum, 1 Probe Himbeersaft, 1 Eimattopf, 2 Proben Seifenerzeugmittel, 1 Probe Suppenwürze, 3 Proben Stichwein. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 11 Proben Beanstandung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 1 Probe Gebäck wegen Verdorbenseins, 3 Proben Vollmilch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 1 Probe Kakao-Schalenpulver wegen zu hohen Preises, 3 Proben Weichkäse wegen zu hohen Wassergehalts, 1 Probe Weichkäse wegen zu hohen Preises, 1 Probe Seifenerzeugmittel wegen zu hohen Preises, 1 Probe Wasser war wegen unreiner Zusätze für den Hausgebrauch ungeeignet. Der Durchschnittsgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,57 %.

Werbearbeit für die Kriegsanleihe.

Die Kriegsanleiheversicherung.

Die Lehrerschaft des Kreises hielt am Donnerstag unter Vorsitz des Kreisschulinspektors Hüttemann zu Charlottenbrunn im „Grundpos“ eine Versammlung ab, um über die Werbearbeit für die 6. Kriegsanleihe zu beraten. Nach Bekanntgabe einiger amtlicher Mitteilungen wies der Kreisschulinspizitor kurz und überzeugend auf die Notwendigkeit hin, alle Kräfte in den Dienst der 6. Kriegsanleihe zu stellen, da die Gegner, die längst eingesehen haben, daß sie militärisch Deutschland nie besiegen werden, nun ihre Hoffnung auf eine wirtschaftliche Niederrangierung legen. Es gilt die Feinde zu überzeugen, daß unser Vaterland auch wirtschaftlich niemals niederrangieren ist. Wie die Schule bereits ein wichtiger Faktor in der deutschen Organisationskraft geworden ist, und dieses während des Krieges schon vielfach bestätigt hat, so wird auch jetzt Schule und Lehrerschaft alles tun, um auch der 6. Kriegsanleihe zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Provinzialschulrat Rother hielt sodann einen kurzen Vortrag über die Kriegsanleiheversicherung. Diese bei den früheren Kriegsanleihen nicht in Erscheinung getretene Einrichtung soll dem kleinen Beichner ermöglichen, sich schon für eine Anzahlung von 10 Ml. und einen mäßigen halb- oder ganzjährigen Beitrag eine eigene Kriegsanleihe im zehnjährigen Betrage der Anzahlung zu erwerben. Dieses außerordentlich wertvolle Verfahren dient zugleich einem doppelten Zweck. Es verschafft nicht nur dem Vaterlande den zehnjährigen Betrag des Geldes, welchen der kleine Beichner sonst aus eigenen Mitteln hätte zeichnen können, sondern wirkt gleichzeitig noch als eine billige Lebensversicherung, da beim vorzeitigen Tode des Beichners die volle Kriegsanleihe zur Auszahlung kommt, selbst für den Fall, daß der Tod des Beichners vielleicht schon nach einem Jahre eintreten sollte. Die große Zahl der Bezeichnungen, die auf diese Weise jetzt schon erfolgt sind, lassen erkennen, daß besonders die mindervertretene Bevölkerung darin eine willkommene Gelegenheit sieht, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen, und sie auf diese Weise zu einer Volksanleihe zu machen.

Kreisschulinspizitor Hüttemann empfahl die Kriegsanleiheversicherung als ein ausgezeichnetes Mittel, dem Wohle des Vaterlandes wie auch der Familien zu dienen, für welches die Lehrerschaft nicht nur eifrig werben, sondern auch selbst gern Gebrauch machen wird.

Aus einer lebhaften Aussprache ging der einstimmige Besluß hervor, bei der Werbearbeit für die 6. Kriegsanleihe den kleinen Beichner die Einrichtung eifrig zu empfehlen. Eine ausgelegte provisorische Bezeichnungsliste ergab eine Gesamtzeichnungssumme von über 45 000 Mark — ein schöner Beweis dafür, daß die Lehrerschaft nicht nur bereit ist, durch Aufklärung und Werbearbeit der Kriegsanleihe einen vollen Erfolg sichern zu helfen, sondern selbst das beste Beispiel gibt.

10. Gottesberg. Vaterländischer Abend. Der gestern abend unter Leitung des Kreisinspektors Dr. Grauwolt im Hotel „Schwarzes Röß“ abgehaltene vaterländische Abend war gut besucht. Rektor Brauner hielt einen Vortrag über „Unsere Heimarmee“, in dem er das

Heilzentrum der deutschen Bevölkerung hinter der Front schilderte und zum Ausbarren in dem heutigen Weltkriege ermahnte. Parteisekretär Fichtner aus Waldenburg sprach in längerer Rede über „Deutschlands Finanzkrise“, wobei er näher auf die Faktoren derselben einging. An die mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge klüpften beide Redner die Mahnung, zur sechsten Kriegsanleihe fleißig zu zeichnen und gaben praktische Worte. Vorträge von patriotischen Siedlern und Gedichten, sowie turnerische Vorführungen und Darstellung eines lebenden Bildes verschönerten die patriotische Feier. Am 20. d. Mts. findet ein zweiter vaterländischer Abend in demselben Lokale und zu derselben Stunde statt.

11. Gottesberg. Der Geburtstag eines Hochbeamten. — Die unermüdliche Fürsorge. — Knappenverein. Den 85. Geburtstag bogt Würdiger Sonntag der frühere Wirtschaftsbesitzer, heutige Rentner Treutler. Leider fesselt ihn Krankheit seit Jahren ans Bett. Die Mutter des Geburtstagskindes starb 1889 als älteste

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postanstalt.

sollte der Frauenhilfe für ihre Viebstägigkeit neue Mittel verschaffen. Der Zweck wurde auch erreicht, indem am Eintrittspreis für Eintritt und Rose etwa 178 Ml. erzielt wurden. — Am 20. d. Mts. fand eine Versammlung des Evangel. Männer- und Junglingsvereins in der „Friedenshoffnung“ statt. Pastor Born sprach über die Feier des Jubeljahres der Reformation. — In der letzten stark besuchten Versammlung des Evangel. Jugendvereins schilderte Kantor Uhle in sehr anschaulicher Weise Entstehen und Form der Konskription einzelner Gesteinsarten, wobei er die Schätze seiner reichen Steinjammlung den Mitgliedern vor Augen führte. Sodann sprach er über echte und synthetische Edelsteine, deren Schliff, Farbe etc. ebenfalls an vielen Beispielen demonstriert wurde. Die interessanten Ausführungen fanden reichen Beifall. — Am nächsten Sonntag findet die Konfirmation der Oberschüler statt, abends versammeln sich die Neu-konfirmierten mit ihren Angehörigen zu einem Familienabend in der „Friedenshoffnung“.

12. Weißstein. In der Heimat gestorben. Der nach 18monatlicher Kriegsgefangenschaft als Austausch geholte zurückgekehrte Wehrmann Hermann Weißler (Bismarckshacht) ist jetzt in der Heimat seinen schweren Verletzungen erlegen.

13. Nieder Salzbrunn. In der Nacht des Dienstes den Tod gefunden. Ein betübender Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag vormittag auf hiesigem Bahnhofe. Auf dem gegen 9 Uhr von Freiburg kommenden Güterzug befand sich der Eisenbahnschaffner Kramer. Er benutzte den kurzen Aufenthalt des Zuges dazu, sich aus dem Wartehäuschen seine Frühstücksschale zu holen. Über schon jetzt sich der Zug in Bewegung. Schnell wollte Kramer den Zug wieder besteigen, da stolperte er und geriet mit beiden Beinen unter die Räder. Schwer verletzt wurde der Verunglückte nach dem Waldenburger Knappenslazarett gebracht, wo er im Laufe des Nachmittags seinen Verletzungen erlag. Der Verstorbene stand gegen 30 Jahre im Dienste der Eisenbahn.

14. Zellhammer. Ein nächtlicher Einbruch wurde bei Bäckerei Mehlert verübt und ein Bentner Mehl, mehrere leere Säcke sowie eine Uhr gestohlen.

15. Dittmannsdorf. Die verreateten Schweine und Kaninchendiebe. — Ein ehrliches Mädchen. In der Nacht zum 11. Februar wurde, wie bereits berichtet, in die Stallung des im Felde stehenden Schmiedemeisters Zimmer hier ein Einbruch verübt, mehrere Hühner und Enten abgeschlachtet und gestohlen. Einige Tage nach dem Diebstahl erhielt Frau Zimmer einen Brief, in welchem der Bergmann Göhlich aus Waldenburg des Einbruchs beschuldigt wurde. Bei einer Durchsuchung der Wohnung durch die Polizei wurden Schweinefleisch, mehrere Pfund Fett und unabgebrühte Schweinefüße bei Göhlich verdeckt aufgefunden. Bei seiner Vernehmung bestritt er jedoch den Diebstahl, verwiderte sich aber später im Widerspruch, worauf er sofort verhaftet wurde. Den umfassenden Ermittlungen der Gendarmerie ist es nunmehr gelungen, einen Helfershelfer des Göhlich zu ermitteln. Bei dem Bergmann Kratzscher in Ober-Waldenburg wurden im Schuppen, unter der Kohle versteckt, gegen 16 Pfund Schweinefleisch vorgefunden. Bei seiner Vernehmung legte Kratzscher ein Geständnis ab und gab an, den Einbruch bei Zimmer mit seinem Kollegen Göhlich verübt zu haben. Auch gestand er ein, die Kaninchen und Hühner bei dem Grubenzimmerling Bieschel und bei dem Invaliden Sendlar in Neuhendorf durch Einbruch in der Nacht zum heiligen Abende v. J. gestohlen zu haben. — Vor einigen Tagen hatte der Handelsmann Paul Seeliger aus Bödlicheide seine Brusttasche mit 200 Ml. Papiergeld verloren. Zum Glück fiel sie einem ehrlichen Finder, dem Dienstmädchen Emma Sonde von hier, in die Hände. Ihre Ehrlichkeit wurde mit 12 Mark belohnt.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn. Sonnabend den 24. März, nachmittags 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden: Herr Pastor Niedlich.

Sonntag den 25. März, vormittags 9 Uhr Gottesdienstfeier des heiligen Abendmahl und Konfirmation: Herr Pastor Niedlich.

Blumenau.

Dienstag den 27. März, abends 8 Uhr Gemeindefunde.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn. Sonnabend den 24. März, 6 Uhr abends Beichtstuhl im Antoniusstift.

Sonntag den 25. März, vorm. 1/2 Uhr hl. Beichte und Kommunion in der Unterkirche; 1/8 Uhr Frühgottesdienst; nachmittags 1/8 Uhr heiliger Segen. Am Wochenenden um 1/8 Uhr heilige Messe im Antoniusstift.

Freitag den 30. März, abends 7 Uhr Gottesdienst, Andacht und Kreuzweg.

Blumenau.

Sonntag den 25. März, vormittags 9 1/4 Uhr Hauptgottesdienst.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

frachend ausdrückte, was der Direktor im Abgehen mit einem vernehmlichen „Schwung“ quittierte.

Ich schämte mich nicht, zu gestehen, daß die Ruhe des Direktors mir imponiert hatte, wie übrigens auch den meisten andern Gästen. Natürlich bibbte der Vorfall das Tagesgespräch und es fehlte nicht an Leuten, die sofort eine ganze Menge ähnlicher selbst erlebter oder gehörter Vorfälle zu erzählen wußten, sodass den ganzen Nachmittag von nichts anderem als von Hoteldebstählen und internationalen Gaunerbanden die Rede war, deren Spezialität es ist, die Reisenden zu überwaden. Ich bin weder argwöhnisch noch ängstlich veranlagt, aber ich schäme mich, wenn man mehrere Stunden von nichts anderem reden hört — — —. Kurz und gut, ich benützte die erste passende Gelegenheit, mich zu entzweit, holte aus dem Reisekoffer mein Geld — Juwelen besaß ich keine — und trug es hinunter in das Bureau des Direktors, um es dort gegen Rettung zu depositieren. Aber ich mußte eine gute halbe Stunde warten, denn eine ganze Reihe anderer Hotelgäste waren auf den gleichen Gedanken gekommen, und ich sah zu, wie der imponierende Herr Direktor mit unerschöpferlicher Ruhe die oft hohen Summen nachzählte oder — als wären es Pfifferminisse — Lästchen voll glitzernder Edelsteine in die große Kasse schob. Als ich auf mein Zimmer zurückging, begegnete ich in der Vorhalle dem edlen Serben, der noch immer schaudernd und beteuern wollte, er bleibe keine Schwade länger in dieser Räuberhöhle, sich eben zur Abfahrt anschickte. Der Wagen stand schon vor der Tür.

Etwa eine Stunde später, es hatte zu regnen aufgehört, machte ich mich auf den Weg, um noch ein wenig spazieren zu gehen. Vor dem Hotel schloß sich mir ein Herr Popolesku an, wie sein Name sagt ein Rumäne, einer von den Gästen, mit dem ich aber bis dahin kein Wort gesprochen hatte. Schweigend gingen wir eine Zeit lang nebeneinander her, dann begann der andere: „Nun, was sagen Sie zu der Geschichte?“

Ich zuckte die Achseln. „Solchen Sachen ist man wohl überall ausgesetzt. Im Übrigen habe ich es mir zur Warnung dienen lassen und mein Geld im Bureau depositiert.“

Der Rumäne lachte laut auf. „Sie auch? Haha, mir scheint, der Plan der beiden sonderbaren Deutschen ist geplatzt. Sie sehn mich erstaunt an? Ja, lieber Freund, so einen Globetrotter, wie mich, täuscht man nicht so leicht. Ich habe meine Augen offen und sehe Manches, was andern entgeht. Wenn ich Ihnen zum Beispiel verrate, daß ich Monsieur Milanowitsch sehr häufig in vertrautem Gespräch mit dem Herrn Direktor getroffen habe, der übrigens trotz seiner imponierenden Frechheit seine Gaunerphysiognomie nicht verbergen kann — — —“

„Ein Schauer lief mir über den Rücken herab, wenn ich an meine Reisekasse dachte. „Sie glauben doch nicht — — —“

„Ich glaube nicht nur, sondern ich weiß, daß das ganze ein verabredeter Streich war. Ich wette mit Ihnen, wenn wir beide heute um Mitternacht auf den Bahnhof gehen, zum Expresszug, erklappen wir das sonderbare Paar und ich will ein Dummkopf heißen, wenn der Herr Direktor nicht die Juwelen und das Geld bei sich hat, welches die Gäste ihm so prompt zugeknallt haben. Die sollen sich dann mit der Hotelgesellschaft abfinden. Im besten Falle wird es ein langwieriger Prozeß. Und ich zweifle sehr, daß einer sein Eigentum wiederseht.“

„Aber da muß man doch sofort zur Polizei eilen“, rief ich.

Er legte mir die Hand auf den Arm. „Gernach, gemacht, wir sind nicht in Deutschland, sondern in Italien, und die italienische Polizei, na, ich will nichts gesagt haben. Übrigens vorläufig liegt das Geld wohl noch in der Kasse und dem sonderbaren Direktor ist nichts zu beweisen. Wenn Sie zu dem Ihnen kommen wollen, bleibt

nichts anderes übrig, als selbst Polizei spielen und das Pärchen auf dem Bahnhofe hopp zu nehmen. Wenn Sie wollen, tue ich mit. Es ist immerhin eine Abwechslung. Und die Polizei rufen wir erst, bis der Tatbestand festgestellt ist. Glauben Sie mir, das ist sicherer.“

Ich erklärte mich zu allem bereit und der Plan klappte, wie verabredet. Tatsächlich erwischten wir den Herrn Direktor in vertrautem Gespräch mit Milanowitsch als beide auf den Schnellzug warteten. Der leisen aber energischen Drohung Popoleskus und mehr noch vielleicht dem vorgehaltenen Revolver gelang es, das Pärchen zum Verlassen des Bahnhofes und dazu zu bewegen, uns in den leeren Wartesaal zu folgen. Hier zeigte sich, daß der Rumäne an Entschlossenheit und Waffsbildigkeit dem Direktor doch noch über war, der entrückend die gespakte Brieftasche und das Handtäschchen ausliesserte, in welchem sich der gestohlene Schmuck befand. Aber mein deutsches Gemüth war damit nicht zufrieden, ich verlangte die Verhaftung der Verbrecher.

Popolesku nickte. „Feht habe ich auch nichts dagegen, die Polizei zu verständigen. Bitte nehmen Sie hier den Revolver und bewachen Sie die beiden Kerls. Ich hole inzwischen die Polizei.“

Mit grimmer Freude wartete ich meines Wächterdienstes und hörte voll Genugtuung den Expresszug einfahren und wieder davonkämpfen. Aber die Polizei wollte nicht kommen. Schließlich verging mir die Geduld. Ich begann zu schreien und zu lärmern, bis es mir gelang, ein paar Bahnbewohner zu wecken, welche schließlich einen Polizisten herbeibrachten, der gemeinsam mit mir die beiden Galgenwölfe zur Wache schlepppte.

Aber hier erfuhr ich eine Überraschung, die mein stolzes Selbstgefühl sofort zusammenbrechen ließ. Der sonderbare Herr Popolesku war nicht bei der Polizei erschienen, was den Kommissar auch gar nicht wunderte, da die Polizei schon lange diesen Herrn als bekannten internationalen Hochstapler im Auge habe. Zwar wurde ihm sofort ein Telegramm nachgeschickt, aber der Kommissar meinte selbst, es werde wenig helfen, denn der Zug habe inzwischen bereits die französische Grenze überschritten und einem so gewiegenen Gauner, der sogar die beiden anderen Spitzbuben überköpfelt, sei nicht so leicht beizukommen.

Na, und jetzt, wenn Ihr wollt, kommt Ihr meinetwegen Betrachtungen über Völkerpsychologie anstellen.

Tageskalender.

24. März.

1811: * die Schriftstellerin Fanny Lewald zu Königsberg i. Pr. († 1889). 1844: † Albert Thormählen in Kopenhagen (* 1770). 1851: * der Schriftsteller Karl Fehr. u. Verfall in Landsberg a. Lech († 1912). 1905: † der französische Schriftsteller Jules Verne in Amiens (* 1828). 1909: † der Architekt Alfred Messel in Berlin (* 1853). 1915: Englisch-französische Streitkräfte besetzen die Inseln Lemnos, Tenedos, Imbros und Samothrake.

Der Krieg.

24. März 1916.

Im Maasgebiet gab es lebhafte Artilleriekämpfe, in deren Verlauf Verdun in Brand gesetzen wurde. Im Kanal wurde das Pabelboot „Suffex“, das 380 Reisende an Bord hatte, torpediert. — Im deutschen Reichstag wollte der Schatzkästner mit, daß die neue Kriegsanleihe über 10 Milliarden Bezeichnungen ergeben habe. In der selben Reichstags-Sitzung kam es zu der Spaltung der Sozialdemokratie in eine Mehr- und Minderheitsgruppe, letztere die Regierung unterstützend, letztere die Kriegsrede verweigern.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 70.

Waldenburg, den 24. März 1917.

Ed. XXXIV.

Zur linken Hand gefraust.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

Greta trat hinter seinen Stuhl und beugte sich zu ihm nieder, die Arme um seinen Hals schlingend.

„Ich habe nur dafür gesorgt, daß Hans Henner ein ordentliches Mittagessen bekommt, Väterchen.“

„Na ja, aber erst kannst Du dem Jungen doch mal guten Tag sagen“, schalt der alte Herr gutmütig.

„Ist schon unterwegs gründlich besorgt worden. Ich habe mir meinen Teil von ihm schon genommen. Deshalb bin ich ja zur Station gefahren. Weiß ich doch, wenn Mutter ihren Hans Henner erst mal mit Beschlag belegt hat, dann bleibt für andere Leute nichts mehr übrig.“

Hans Henner stand lachend auf, um sein Zimmer aufzusuchen und sich zu Tisch umzuleiten. —

Es war ein traurliches Familienmahl, und Hans Henner mußte auf hundert Fragen Antwort geben.

Schließlich kam der Vater auf Hans Henners Abschied zu sprechen.

Der alte Herr strich mit nachdenklicher Miene seinen Bart und fragte:

„Es wird Dir hoffentlich nicht zu schwer fallen. Deinen Abschied zu nehmen?“

„Nein, Vater, ich bin ganz damit einverstanden, Du mir meinen Abschied zu nehmen, wie Du es wünschst. Graf Solmshausen hat übrigens die Absicht, es zu gleicher Zeit zu tun. Er will, seinen eigenen und seines Vaters Wünschen folgend, die Bewirtschaftung des Gutes selbst übernehmen und dauernd seinen Wohnsitz in Schloss Solmshausen aufzuschlagen. Wir freuen uns auf eine gemeinsame Tätigkeit.“

„Das freut mich herzlich. Ich fürchtete schon, Du würdest sehr ungern den Soldatenrock anzuziehen. Aber nun erzähle uns von Deinem Besuch in Lehnisdorf. Mutter und Greta brennen vor Neugier, wie es Dir dort gefallen hat.“

„Ja ja, Hans Henner, das interessiert uns natürlich sehr“, stimmte die Mutter bei.

Hans Henner atmete tief auf.

„In der herzlichsten Weise hat man mich aufgenommen. Ich habe reizende Tage dort verlebt. Wir verkehrten auch viel mit Graf Solms-

hausen und seinen Schwestern, die in der Nähe von Lehnisdorf in Schloss Waldlust leben.“

Frau von Hennersberg horchte auf. Sie kannte den Herzog von früher her, da er die Flitterwochen seiner ersten Ehe auf Solmshausen verlebt hatte.

„Das interessiert mich sehr, Hans Henner! Davon mußt Du ausführlich erzählen.“

Hans Henner nickte. „Gern, Mutter, nachher beim Mofa, da plaudert es sich besser. Meint Ihr nicht auch?“

Hans Henner berichtete dann auch, daß Graf Lothar gleich nach Renjaht nach Solmshausen kommen würde, um sich auf seinem späteren Besitz einmal umzusehen und bezüglich seines späteren Aufenthalts Bestimmungen zu treffen.

„Er wird uns dann selbstverständlich auch in Hennersberg besuchen“, schloss er seine Rede.

„Das freut mich, es interessiert mich sehr, ihn kennen zu lernen!“ sagte Frau von Hennersberg.

„Und Du, Vater, wie wirkt Du Dich zu Graf Solmshausen stellen?“ forschte Hans Henner mit einiger Unruhe.

Der alte Herr sah fragend auf.

„Wie meinst Du das, Hans Henner? Bist Du in Zweifel darüber, wie ich den Freund meines Sohnes aufnehmen werde?“

„Nein, ich meine nur, welchen Standpunkt Du den Kindern der morganatischen Ehe des Herzogs gegenüber einnehmen würdest.“

Der alte Herr blickte forschend in die Augen seines Sohnes.

„Mein lieber Junge, es gehört der Hals und die Kleinlichkeit einer eifersüchtigen Frau dazu, um gegen diese Kinder eine feindliche Stellung einzunehmen. Deinem vernünftig urteilenden Vater wirdst Du nicht zutrauen, daß er ebenso kleinlich ist. Ich freue mich sehr, Deinen Freund kennen zu lernen. Mein Haus steht ihm jederzeit gästlich offen.“

Hans Henner atmete auf.

„Ich wußte das, lieber Vater, aber ich wollte das von Dir selbst hören. Trotzdem frage ich Dich noch weiter: Gehtest den Fall. Graf Solmshausen kame als Freier zu Dir und bate um die Hand Deiner Tochter, würdest Du sie ihm verweigern?“

Der alte Herr lachte überrascht. Ein Lächeln huschte um seinen Mund und sein Blick flog zu seiner Frau hinüber.

„Warum sollte ich das tun? Wenn sonst alles stimmt zwischen den jungen Leuten, würde ich gern Ja und Amen dazu sagen. Ebenso würden wir ohne weiteres und mit Freuden eine Schwester des Grafen Solmshausen als Schwie-

gerichter begrüßen, wenn Du Dein Herz an sie verloren hättest."

Hans Henner sprang erfreut auf. Es war, als wollte er den Vater umarmen. Aber dann trat er an das Fenster.

Seine Mutter sah ihm nach und blickte dann mit unsicherem Blick, in dem eine brennende Frage lag, zu ihrem Gatten hinüber. Der saß mit warmem Druck ihre Hand und nickte stumm.

Da erhob sich Frau von Hennersberg und trat auf ihren Sohn zu.

"Hans Henner, welche von beiden hast Du denn lieb gewonnen, die ältere oder die jüngere?"

Er nahm sein Mutterchen in die Arme und küsste sie.

"Frag' danach noch nicht, Mutterle, ich weiß ja noch nicht, wie alles kommt. Muß erst mit mir selber klar werden, ob mein Gefühl jures ganzen Lebens ausreicht, weiß auch noch nicht, ob ich da Liebe finde, wo ich sie aufzusuchen möchte. Nur hören wollte ich von Euch, ob meine Wahl Eure Billigung finden würde. Ehe ich das entscheidende Wort spreche, sollt Ihr Eure zukünftige Schwiegertochter kennen lernen. Ich hoffe, es wird sich machen lassen — und ich denke, ihr werdet sie lieb gewinnen."

Der alte Herr nickte zustimmend. Dann verabschiedete er sich.

"Ich muß ins Dorf hinunter. Bis zu Mutter's Tee stunde bin ich wieder oben", sagte er.

Greta führte die Mutter zu ihrem behaglichen Lehnsstuhl.

"So, Mutterle, Du machst nun Dein Nickerchen, sonst fühlst Du Dich den ganzen Tag nicht wohl. Hans Henner hilft mir drüber im Saal beim Aufbau der Leutebeschwerung."

Sie küßten die Mutter herzlich und gingen, sich geschwisterlich bei der Hand fassend, hinunter.

Hans Henner und Greta hantierten eifrig drüber im Saal, wo lange, weißgedeckte Tafeln aufgestellt waren. Auf jeder Tafel stand ein großer Lammbaum. Allerlei Geschenke wurden für die Leute aufgestapelt.

Hans Henner schmückte den Weihnachtsbaum und Greta verteilte aus großen Körben Apfels, Nüsse und Weihnachtslebkereien. Dabei plauderten die Geschwister lebhaft miteinander. Neht konnte Hans Henner auch wieder von Silva sprechen. Vor Greta hatte er nie ein Geheimnis gehabt.

Das Weihnachtsfest war vorüber, und das neue Jahr hatte begonnen. Hans Henner hatte von Graf Lothar Solmshausen die Nachricht bekommen, daß er am 2. Januar eintreffen würde. Er konnte die Bahn nur bis zu derselben Station benutzen, wie Hans Henner, hatte aber dann einen weiteren Weg bis nach Schloß Solmshausen. Hans Henner war zur rechten Zeit am Bahnhof. Er sah den Solmshausener Schlitten bereitstehen, neben dem der Kutscher und ein

Dienst wartend standen. Der Zug lief gerade ein, als Hans Henner den Bahnhof betrat. Graf Lothar begrüßte den Freund sehr erfreut.

"Das ist sehr lieb von Dir, Hans Henner. Gleich zeigt mir die neue Heimat ein vertrautes Gesicht. Ich freue mich sehr, daß Du hier bist."

"Das war doch selbstverständlich, Lothar. Wenn Du nichts dagegen hast, begleite ich Dich ein Stückchen Wegs. Ich steige zu Dir in den Schlitten."

Hans Henner gab seinem Kutscher den Befehl, mit dem leeren Schlitten nach dem Schloß Klein-Hennersberg zu fahren, wo Hans Henner seine Schwester Greta, die heute in einer geschäftlichen Angelegenheit nach Klein-Hennersberg gefahren war, abholen wollte.

Leicht und elegant fuhr der Solmshausener Schlitten dahin.

Um nach Solmshausen zu gelangen, mußte man über Klein-Hennersberg fahren.

"Also zuerst, mein lieber Hans Henner, habe ich Dir eine Menge herzlicher Grüße zu überbringen", sagte Lothar, als sie eine Weile schweigend nebeneinander gefahren waren. "Du ahnst wohl kaum, was Du für ein beliebter Mensch geworden bist in Lehnsdorf und Waldluit. Unsere kleine Silva hat Dich besonders ins Herz geschlossen. Aber auch Lori und Rastenberg haben Dich sehr lieb gewonnen."

Wieder schwiegen sie eine Weile, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Lothar ließ seinen Blick ganz begeistert auf der schönen Winterlandschaft ruhen.

"Ist Deinen Schwestern die erste Einführung in die große Gesellschaft gut bekommen?", fragte endlich Hans Henner, im Bestreben, von Silva zu hören.

Lothar nickte.

"Gottlob! Loris Menschenleben scheint sich langsam zu legen. Ihr ganzes Wesen kam mir ruhiger und ausgeglichener vor. Und Silva — sie ist noch das reine Kind und schwelt in Ballerinnerungen. Sie hat mir allen Ernstes aufgetragen, Dich auszuhorchen, ob Du den Ball in Lehnsdorf auch so herrlich empfunden hast wie sie!"

Hans Henner lachte. "So schreibe ihr nur — er wäre mir unvergeßlich, dieser Ball."

Es war ein eigener Ausdruck in seiner Stimme, als er das sagte, aber Lothar hörte kaum die Worte des Freundes. Seine Gedanken weilten in der neuen Heimat. Er wollte in Solmshausen wie losgelöst von der Vergangenheit leben. Voller ernster Arbeit und Pflichterfüllung sollte sein neues Leben sein, in seinem kleinen Reiche wollte er Gutes wirken, soweit es in seiner Macht lag.

"Herbert wird wohl auch Ostern seinen Abschied nehmen", sagte er nach einer Weile.

"Ich dachte es mir, er schien auch keine Lust mehr zu haben, Soldat zu bleiben. Das Offi-

ziersleben ist auf die Dauer doch gar zu öde und einseitig. Ich freue mich auf das Schaffen und Wicken in der neuen Heimat, zumal ich Dich nicht zu verlieren brauche. Viel würde ich noch lernen müssen. Meine Schwester ist ein viel besserer Landwirt als ich. Sie ist ungewöhnlich umsichtig und fleißig. Bin ich aber erst zu Hause, so soll auch Greta mehr Ruhe haben und sich auf den Haushalt beschränken, dessen Oberleitung sie auch später noch in den Händen behalten wird, da unser zartes Mutterle sich nicht überanstrengen darf. Aber erst muß ich tüchtig als Landwirt etwas lernen."

"Das muß ich wohl auch. Von der Landwirtschaft verstehe ich nicht mehr, als was ich schon als Junge gelegentlich Oskel Botho abgelernt habe, aber in den Ställen weiß ich besser Bescheid."

Sie kamen nun nahe an Klein-Hennersberg heran und bogen in eine Allee ein, die auf das Schloß zuführte.

"Im Sommer will mein Vater einige Tage nach Solmshausen kommen", berichtete Lothar.

"Und Deine Schwestern — werden sie Dich nicht auch besuchen?", fragte Hans Henner interessiert.

"Natürlich! Wahrscheinlich zur gleichen Zeit mit dem Vater. Rastenberg will auch mitkommen und mit meinen Schwestern einige Wochen verweilen."

Hans Henners Augen strahlten, als er hörte, daß Komteß Silva nach Solmshausen kommen würde. Aber dann kam es ihm plötzlich zum Bewußtsein, wie ernst Lothar war und daß sein Herz noch nicht gesprochen hätte.

Er sprudelte er hervor:

"Du müßtest Dich verheiraten, Lothar, ich glaube, Du hast großes Talent zum Ehemann."

Lothar schüttelte den Kopf.

"Nein, das glaube ich nicht. Ich würde zu große Ansprüche an eine Ehe stellen. Eine Frau müßte ich finden, die ich so liebte, wie mein Vater meine Mutter geliebt hat, und die mich wieder liebte, wie meine Mutter meinen Vater und uns Kinder geliebt hat. Und solch ein Glück wird mir wohl nicht beschieden sein. Bisher habe ich nur eine Frau kennen gelernt, die meinem Ideal entsprochen hätte — das ist die Fürstin Rastenberg. Aber Frauen dieser Art sind wohl sehr selten!"

Hans Henner sah plötzlich sehr nachdenklich aus. Er mußte daran denken, daß Greta der Fürstin sehr ähnlich war. Und wie man zuweilen mit Gedanken und Möglichkeiten spielt, so dachte er, wie schön es sein müsse, wenn Lothar und seine Schwester Greta Gefallen aneinander fänden. Lothar und Greta als glückliches Paar in Solmshausen — Silva und er in Groß-Hennersberg und zwischen beiden Gütern seine Eltern in Klein-Hennersberg — das war ein Zukunftsbild so recht nach seinem Herzen! —

Sie waren nun an das Schloß herangekommen.

Hans Henner hatte dem Kutscher ein Zeichen gegeben, anzuhalten.

"Warte einen Augenblick, Lothar, Du mußt meine Schwester Greta begrüßen. Ich rufe sie herunter." (Fortsetzung folgt.)

Gleiche Brüder.

Von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten).

Es ist jetzt ein gutes Dutzend Jahre her, daß mir die Geschichte passierte, und ich habe, wie man so zu sagen pflegt, genügend Distanz gewonnen, um ohne Angst und ohne mich der ein wenig, — wie soll ich nur sagen, na ja, also heraus damit, — ein wenig albernen Rolle zu schämen, die mir dabei zufiel, das Ganze zu erzählen. So alt die Affäre ist, so bietet sie doch gerade für die heutige Zeit ein gewisses aktuelles Interesse und wer will, kann hinterher Betrachtungen über Völkerpsychologie anstellen.

In Italien war es, in einem jener Riesenhotels, welche — zumeist mit englischem Gelde erbaut — den zum größten Teil aus Deutschland stammenden Reisenden für teure Preise die denkbar schlechteste Unterhaltung und Vergnügung bieten.

Na, kurz und gut, ich hauste damals in einer derartigen modernen Rauhritterburg. Bei schönem Wetter war es auszuhalten, da entzündigten die Kunstschäze einen für vieles. Wenn es aber so vom Himmel herabging, wie an jenem Tage, wo meine Geschichte beginnt, daß man beim besten Willen es nicht warte, sich in das unergründliche Gewirr der italienischen Straßen zu stürzen, sondern nüchtern volens in der Halle — die Reisenden sagten natürlich "Hall" — mit andern zusammen hocken mußte, dann kam einem erst das Unterhaupt der Gute so recht zum Bewußtsein. Doch zur Sache.

Wir saßen beisammen in der Hall, als oben an der Treppe, die zu den Zimmern führte, einer der Gäste in Hemdärmeln erschien und in den erregtesten Tönen nach dem Direktor schrie. Es war irgend ein Servo, dessen Namen ich vergessen habe. Natürlich endete er auf ihch und wir wollten ihn, da er doch einen Namen haben muß, Milanowitsch nennen.

Also, der Herr Milanowitsch stand in Hemdärmeln gestützend und schreiend oben auf dem Treppenabsatz, brüllte bald nach dem Hoteldirektor und bald nach der Polizei und jammerte, er sei bestohlen worden, all seine Brillanten seien fort. Der Gäste bemächtigte sich keine geringe Erregung, selbst die englischen Missethosen das Unschickliche des Anzuges und blieben, als Milanowitsch dem Hoteldirektor nochmals unter bestigen Gestikulationen und mit einem Schwall von Worten seinen Verlust klagte.

Dieser, ruhig und unerschüttert wie ein Turm in der Flut der erregten Menge, hörte höflich die Klage an und zuckte nur mit dem Achseln. "Es tut mir leid, mein Herr, aber in unserem Hotel wohnen nur Gentlemen und Herrschaften und die Dienerschaft ist vollständig verläßlich. Für die garantire ich! Uebrigens steht es hier in der Hall und noch extra in jedem Zimmer angeschrieben, daß die Direktion nur für solche Wertgegenstände und Geldbeträge haftet, welche ihr zur Aufbewahrung übergeben werden. Sie sehen also, mein Herr, daß mich die Sache gar nichts angeht und werden es verstehen, daß ich aus Prinzip jede Einmischung ablehnen muß. Es steht ihnen natürlich frei, sich an die Polizei zu wenden."

"Das werde ich auch tun", brüllte der edle Itali und stürzte die Treppe hinunter in sein Zimmer, dessen Tür er